Der
Somnambulismus
unserer Zeit,

mit der Incubation

oder dem

Tempelschlaf und Weissagungstraum

der alten Heiden

in Vergleichung gestellt,

von

M. Johann Friedrich August Kinderling,

zweiten Prediger zu Calbe an der Saale.

Dresden und Leipzig,

bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.

1788.

3

Vorrede.

Das Hirngespinnst des Magnetismus und Somnambulismus hat seit mehreren Jahren gelehrte und ungelehrte Köpfe der Deutschen und Franzosen beschäftiget, und sich endlich durch Beyhülfe empfindsamer Schönen bis zu den Modethorheiten erhoben, welche sich schwerlich durch die Waffen der Philosophie vertreiben lassen. Kaum ist jemals eine Epidemie des menschlichen Verstandes so allgemein gewesen, und in so kurzer Zeit geworden, als die magnetische. Wo ist ein Journal, eine Zeitung, ein fliegendes Blat, worin man nicht von magnetischen

Curen, Manipulationen, Somnambulismus geschrieben hätte? Könnte man nicht mit leichter Mühe eine magnetische Bibliothek zusammenbringen, wenn man alle Abhandlungen und Aufsätze, die in so vielen periodischen Schriften stehen, sammelte, und hat man nicht schon Böckmanns Magazin für Magnetismus und Somnambulismus? Von den Baquets der Magnetiseurs hat sich diese Seuche schnell bis in die Studierzimmer der Gelehrten, in die Visitenzimmer, und sogar an die Höfe verbreitet. Aerzte erwarteten schon große Aufklärungen der Lehre von Nervenkrankheiten, und Philosophen wurden schon geneigt, da wir durch Cooks Entdeckungen einen fünften Welttheil kennen gelernt haben, uns mit dem sechsten Sinne zu beschenken, und dadurch unser Jahrhundert auszuzeichnen. Wer könnte wohl die Caffeegesellschaften zählen, welche sich mit Disputiren über die magne-

tischen

tischen Curen beschäftiget haben? Sehr lustig war es in mancher anzusehen, wenn eine Erzählung von Mesmer, Puysegur und Consorten vorkam. Alles schwieg, alles horchte. Nur selten wagte es der Leichtsinn, alles ohne weitere Umstände für Fabeley zu erklären, um sich der Mühe einer näheren Untersuchung zu überheben. Mehrentheils zeigte sich hier eine gespannte Forschbegierde des einen, der auf die Erzählung horchte; dort begleitete ein bedeutender Blick das tiefgeschöpfte Urtheil eines Unbestimmten, — es ist noch gar viel in der Natur verborgen! hier freuete sich ein Frauenzimmer zum voraus, daß sie den Apparatus ihrer Toilette würde mit magnetischen Werkzeugen vermehrt sehen; dort zeichnete sich tiefes, stummes Erstaunen auf einem Gesichte; dort bange Ahndung des Endes der Welt, womit eine bejahrte Frau ausrief: Ja, ich sage es doch, die Welt kann nicht lange

mehr stehen, da die Blizableiter und die magnetischen Curen erfunden sind, — die Welt wird gar zu klug! — und mancher Chloris röthete die Hoffnung die Wangen, wenn sie ihren entnervten Mann bey solchen Erzählungen weissagerisch anblickte. —

Alles dies, und noch viel mehreres haben wir gesehen, und der anders denkende und Betrug ahndende Gelehrte hat sich nicht wagen dürfen, dawider zu reden, aus Furcht, alle schönen und häßlichen Gesichter zugleich zu beleidigen. Die meisten haben gleichsam durch einen magnetischen Schlummer ihre Augen beschwert, und gegen das Licht der Wahrheit verschlossen gefühlt, und manchem Arzte scheint er gar ausserordentlich angenehm gewesen zu seyn, weil er vielleicht darin ein Mittel zu finden glaubte, wie eine Danae, zu der sich Jupiter im goldenen Regen herabließ, mit einem jovialischen Traume beglückt

glückt zu werden. Mir, der ich gern den Weltlauf beobachte, ist dabey oft Hagedorns weissagerischer Dichterspruch eingefallen:

Den Thoren ist ein Glück beschieden,
Das vielen klugen Leuten fehlt.
Die Herren sind mit sich zufrieden,
Und haben immer wohl gewählt.
Was hilft es auch, nach Weisheit schnappen,
Die oft den Wirbel wehe thut?
Den Thoren stehen ihre Kappen
So zierlich als ein Doctorhut.

Endlich scheint nun im Deutschen Publico die Crisis des Erwachens heranzunahen, besonders nachdem die Badenschen Aerzte, denen ich meine größte Hochachtung bezeuge, so wirksame Gegenmanipulationen anfangen, und bald wird man ihren Sieg über dies Hirngespinnst verkündigen hören, welches so viele Köpfe verwirrt hat. Ich wünsche herzlich, daß die collegialische Verbindung der Aerzte in Carlsruhe, des Doctor Leuchsenring,

Schri-

Schrickel, Stöckelberger, Walz und Gmelin (s. Journal von und für Deutschland von 1787, 11 St. 458 S.), zu der erwünschten Aufklärung so viel beytragen möge, als ich wirklich davon erwarte. Für diejenigen, die alles in den magnetischen Manipulationen für neu und unerhört gehalten haben, wird indessen auch folgender Aufsatz nicht überflüßig seyn. Wenigstens wird er beweisen, daß die Welt zu allen Zeiten Thorheiten geduldet hat, und daß sie, ohne darüber empfindlich zu werden, von dem Nil bis zur Elbe sich hat äffen lassen. Und — ein solcher historischer Beweis ist der Fassungskraft mehrerer Leser immer angemessener, als ein philosophischer.

Der

Der
Somnambulismus
unsrer Zeit
mit der Incubation
oder dem
Tempelschlaf und Weissagungstraum
der alten Heiden.

Die Epidemie des Magnetismus und des Somnambulismus hat sich fast eben so schnell, wie die Französischen Moden, von Paris nach Deutschland verbreitet, und sie scheint noch nicht merklich abzunehmen. Ihre schnelle Verbreitung, und ihre schädliche Wirkung zur Erweckung eines thörichten Wunderglaubens, bestätiget einen vortrefflichen Gedanken des grossen Malebranche *), welcher zugleich das Räthselhafte in dieser Sache erkläret. „So „lange die Menschen, sagt er, eine Begierde „nach

*) Recherche de la Verité par *Malebranche*, L. IV. Ch. 1.

„nach einem Gute haben werden, welches ihre
„Kräfte übersteigt, so lange werden sie auch
„eine geheime Zuneigung zu allem demjenigen
„besitzen, was das Gepräge der Neuheit und
„des Außerordentlichen hat, sie werden uner-
„müdet denjenigen Dingen nacheilen, welche
„sie vorher noch nicht in Betrachtung gezogen
„haben, in der Hoffnung, dasjenige darin zu
„finden, was sie suchen." — Ein großer Theil
Deutscher Leser erstaunt noch immer bey den
Erzählungen von den Wunderträumen, Wunderkuren, und von der medicinischen Weisheit
der Somnambulisten, nehmen alles für ausgemachte Wahrheit an, und verfahren nicht
so, wie eben der große Philosoph sagt: „Dies
„ist die Anweisung der Natur; die Bewunderung muß uns zur Neubegierde leiten, die
„Neubegierde aber zur Erkenntniß der Wahrheit *)." Man bleibt vielmehr auf den beiden ersten Stufen, nämlich der Bewunderung
und der Neubegierde, stehen, und scheuet auf
der dritten den hellen Glanz der Wahrheit.
Manche scheinen gar in dem Magnetismus ein
sichres Vehikel der göttlichen Offenbarungen,
oder

*) *Malebranche* Recherche de la Verité, L. V. Ch. VIII.

oder der Entwickelung eines natürlichen Divinationsvermögens der menschlichen Seele gefunden zu haben. Diejenigen, welche von diesem übereilten Glauben entfernt sind, sehen die Künste der Magnetiseurs wenigstens für die größeste Neuigkeit unsers Jahrhunderts an. Ihr Irrthum ist vergleichungsweise noch der verzeihlichste, aber er ist und bleibt doch ein Irrthum. Dies will ich ihnen aus der Geschichte des Alterthums zeigen, und vielleicht bin ich so glücklich, manche falsche Vorstellungen, die mit dem Vorurtheile der Neuheit verflochten sind, zu widerlegen.

Schon längst dachte ich bey den Erzählungen von den magnetischen Wunderkuren an Salomons weisen Ausspruch: Es geschicht nichts neues unter der Sonnen. Geschicht auch etwas, davon man sagen möchte: Siehe: das ist neu? Denn ist vor auch geschehen, in vorigen Zeiten, die vor uns gewesen sind. — In der That, es ist schwer, eine ganz neue Sache ausfindig zu machen. Es werden mehrentheils nur anders gekleidete Figuren auf die Schaubühne dieser Welt aufgeführet, die Figuren selbst sind schon da gewesen.

Die Träume selbst wurden schon bey den alten Heiden für etwas göttliches gehalten. Wem ist der Homerische Vers unbekant: *)

— Καὶ γάρ τ᾽ ὄναρ ἐκ Διός ἐστιν;

welches der gelehrte Plinius der Jüngere für Wahrheit annimmt **). Der witzige Lucian läßt den Jupiter seine Wohlthätigkeit gegen die Menschen rühmen, und er führet davon den Schlaf und Traum zum Beweise an ***). Es ist zwar mehr Spötterey, als Ernst, aber sie hat doch eine damals herrschende Meinung zum Grunde, wobey ich mich aber hier nicht weiter aufhalte, weil ich mich zu weit von meinem Endzwecke entfernen würde †).

Die alten Heiden empfohlen auch einen gewissen heiligen Schlaf in den Tempeln der Götter, und einen von den Göttern gewirkten Traum,

*) *Homeri* Il. I. v. 63.

**) *Plinii* Epist. L. I. Ep. 18.

***) *Lucian.* in Bis-accusato ab init. Πάντα γὰρ ταῦτα ὑπὸ φιλανθρωπίας οἱ θεοὶ πονοῦσι, καὶ πρὸς τὸν ἐπὶ τῆς γῆς βίον ἑκάστοις συντελοῦσι.

†) Die Meinungen der Alten und Neuern von der Entstehung der Träume findet man in des Herrn Prof. Joh. Ludw. Schulzen gelehrten Diss. de Somniis. Halae 1758. Sect. I. sehr ausführlich vorgestellt.

Traum, als ein Mittel, einen Gesundheitsrath zu bekommen, und ein Arzneymittel entdeckt zu erhalten, oder über den Ausgang einer Krankheit belehret zu werden. Der erste Fall scheint der allerhäufigste gewesen zu seyn, und dieser hat eben die mehreste Aehnlichkeit mit dem Somnambulismus. Mit einem gelehrten Ausdrucke nennte man dergleichen Schlaf und Traum, worin man einen Gesundheitsrath von den Göttern erwartete, die Incubation, (ἐγκοίμησιν,) und Strabo*) nennt einen Tempel zu Navarca, in welchem man göttliche Träume zur Wiederherstellung der Gesundheit erwartete, *μαντεῖον ἐγκοιμωμένων*, Oraculum incubantium.

Die alten Schriftsteller sind zwar sehr voll von der Incubation, weil aber nicht alle Leser der magnetischen Wunderberichte Alterthumsforscher seyn können, so muß ich zuerst etwas davon überhaupt erzählen, welches zugleich als ein Beytrag zur Geschichte des Aberglaubens angesehen werden kann.

Griechenland sowohl als Italien war voll von dergleichen Tempeln, in welchen man wohl-

*) *Strab.* Geogr. L. XI. p. m. 350.

thätige Offenbarungen, besonders des Aesculapius, zur Wiederherstellung der Gesundheit erwartete, und es war immer einer berühmter als der andere. Alle prangeten mit den Weihgeschenken der Genesenen, und mit Danktafeln, auf welchen die Krankheiten eingegraben waren, von denen man war befreiet worden. Außer den Sammlungen von Inschriften, welche Gruterus, Reinesius und Fabrettus herausgegeben haben, worin mehrere dergleichen Inschriften befindlich sind, hat Jac. Phil. Tomasinus ein eignes Buch de Donariis et Tabellis votiuis geschrieben *). Unter den Gruterischen sind einige ausführliche Inschriften geheilter Kranken sehr merkwürdig, welche auf marmornen Tafeln eingegraben, und zu Rom in der Insula Tiberina, wo ehemahls der berühmte Tempel des Aesculapius stand, sind gefunden worden. Der berühmte und gelehrte Arzt, Hieron. Mercurialis, hat sie zuerst in seinem vortreflichen Buche de arte gymnastica (Amst. 1672. 4. p. 2. 3.) bekannt gemacht, und aus ihm sind sie von andern abgeschrieben worden. Diese Inschriften, sowohl die kürzeren

*) Grävius hat dies Buch in seinen Thesaurus Antiqq. Rom. T. XII. mit aufgenommen.

zeren als ausführlicheren, würden zum historischen Beweise hinlänglich seyn, daß man, vermittelst des Schlafs und Traums in den Tempeln einiger Götter, seine Gesundheit erlangt zu haben, sich überredet habe, wenn es an andern Beweisen fehlete, welche aber sehr leicht aufzufinden sind.

Vielleicht fragt ein Leser hier: **woher kam diese Meinung von dem Nutzen der Incubation in Krankheiten?** Ich will diese Frage, ehe ich weiter gehe, beantworten, weil sie mir zu manchen Erläuterungen Gelegenheit giebt. Da aller Götzendienst, Aberglaube, Wahrsagerey und Zeichendeuterey, eben wie die nützliche Philosophie und Naturkenntniß, aus Aegypten zu den Griechen und Römern gekommen ist, so ist leicht zu vermuthen, daß auch die Incubation ein ursprünglich Aegyptischer Gebrauch sey. Die Aegyptier behaupteten, nach dem Diodorus von Sicilien *), daß die weisesten Männer Griechenlandes, Orpheus, Musäus, Melampus, Dädalus, Homerus, Lykurgus, Solon, Plato, Eudoxus, Demokritus, ihre Weisheit von den Aegyptischen

*) Biblioth. Hist. L. I.

schen Priestern empfangen haben, und es sind allerdings viele Nachrichten vorhanden, welche dieses bestätigen. Plutarchus *), welcher noch den Thales hinzusetzt, giebt sogar die Lehrer der meisten Griechischen Weltweisen namentlich an. Ob aber die Aegyptischen Priester nicht eine politische Absicht dabey gehabt haben, ob sie nicht die Heilkunde haben ehrwürdiger machen, und ihr das Ansehen und den Werth des tiefsten Geheimnisses haben geben wollen, indem sie ihren Gesundheitsrath, oder ihre Heilmittel, welche sie wohl anfänglich den Kranken selbst anwiesen, für göttliche Offenbarungen ausgaben, das ist eine andere Frage, welche zu läugnen wohl schwerlich jemand wagen möchte. Die ganze Vorstellung, welche Apulejus **) von seiner lächerlichen Metamorphose macht, scheint es zu bestätigen, daß die Isis ihre Priester unterrichtete und bevollmächtigte, Wunderkuren zu verrichten. Er erhält zwar im Traume die Offenbarung von der Isis, daß seine Eselsgestalt wiederum in die menschliche, welche er durch Zauberey verloren

*) *Plutarchus* de Iside et Osiride T. II. Ethicorum ex vers. lat. Xylandri p. 134 it. 148.

**) *Apulejus* de Asino aureo L. XI. Edit. Beroaldi T. I. p. 1038.

loren hatte, soll verwandelt werden, wenn er Rosen essen würde; aber zugleich erhält auch der Priester der Isis, der bey einem feierlichen Aufzuge mit einem Kranze von Rosen geschmückt war, eine Offenbarung von seiner Geschichte, und einen Befehl, ihm die Rosen darzureichen. Man kann daraus schließen, mit welcher Vorsichtigkeit die Priester in Aegypten zu Werke gegangen sind. Sie besaßen allerdings medicinische Kenntnisse, und der Schlaf eines Kranken im Tempel, die Weihungen und das Opfer, wodurch er dazu vorbereitet wurde, gaben ihnen genugsame Gelegenheit die Leibesbeschaffenheit und die Gemüthsneigungen des Kranken zu erforschen, und sich auf einen Gesundheitsrath gefaßt zu machen. Zu einem ruhigen Schlafe wußten sie den Kranken durch ihre strenge Diät vorzubereiten, denn sie untersagten alle blähende Speisen, welche den Magen beschweren *), ließen ihn baden, und, nach dem Suidas, weiße Kleider anlegen. Die alte Geschichte ist zwar in diesem Puncte der Vorbereitungen zum divinatorischen Traume, vornehmlich bey den Aegyptiern, ziemlich dunkel

*) V. *Plutarchi* Symposiacωn L. VIII. Q. 10. wo die Bohnen und der Kopf des Vielfußes als verbotene Speisen angeführt werden.

kel und zu unvollständig, als daß man alle Vermuthungen von Tempelgeheimnissen mit deutlichen Beweisstellen sollte belegen können; aber vermuthlich hatte man Mittel, um die Seele zu einem erwünschten Traume vorzubereiten, und die Hoffnung einer Offenbarung anzufeuern. Man kann nämlich von dem, was bey den Griechen üblich war, und im folgenden näher betrachtet werden soll, sehr wahrscheinlich auf die Aegyptier, von denen sie alles annahmen, zurückschließen. Selbst die Erzählungen von den geheilten Kranken, deren Weihgeschenke man in dergleichen Tempeln verwahrete, sind unstreitig dazu gebraucht worden, die Gemüther mit belebender Hofnung zu erfüllen. Wer von einer Krankheit war befreiet worden, gab ein Dankgeschenk, (ἀνάθημα, donarium,) z. E. Kronen, Becher, Rauchgefäße, Opferschalen und dergleichen Opfergeräthe von Gold oder Silber, auch wohl kleine Bildsäulen, Tripoden, prächtige Kleider, womit man die Götzenbilder schmückte; oder, wenn er dazu nicht vermögend war, wenigstens eine Tabulam votiuam, eine Tafel von Erz, Marmor oder Holz, worauf die Krankheit des Geheilten und sein Name eingegraben war. Die Besichtigung derselben gab den

Prie-

Priestern Gelegenheit, die hülfreiche Gottheit zu preisen, und wenn dieses auch keine freudigen Hofnungen erweckt hätte, so dachte ein Kranker gewiß dabey schon immer an sein gehoftes Glück, wenn er, nach erlangter Gesundheit ein solches Geschenk im Tempel aufstellen könnte, fand auch wohl Nachrichten von Krankheiten und Gebrechen, welche den seinigen ähnlich waren, und erwartete folglich auch ähnliche Hülfe. Kurz, es war ganz natürlich, daß man von Gesundheit und von Heilungsmitteln träumte, und eben so natürlich, daß man einen solchen Traum für eine besondere Wirkung der wohlthätigen Gottheit ansahe, denn es ist gewiß eine sehr allgemeine Wahrheit, was Cäsar sagt: Quae volumus, et credimus libenter *). Erfolgte aber wider alles Vermuthen kein belehrender Traum, so wurde entweder die Incubation wiederholt, oder ein Priester gab eine Offenbarung vor, oder man machte von einem dunkeln und ganz widrigscheinenden Traume eine günstige Auslegung, oder endlich, es wurde ein solcher Kranker ganz aufgegeben, und als ein von der Gottheit verworfener Mensch betrachtet. Dies geschahe wenigstens bey den Grie-

*) *Caesar* de Bello civ. L. II. c. 27.

Griechen und Römern, wie sich im folgenden zeigen wird. Es war also auf alle Art für die Ehre der Priester gesorgt, und das Ansehen der Götter konnte niemahls in Gefahr kommen. Daß die Incubation bisweilen wiederholt wurde, war wohl oftmals eine List der Priester, daß sie z. B. vermögende Leute bewegen wollten, länger bey ihnen zu bleiben und fette Opfermahlzeiten zu geben. Da es gewöhnlich war, den Göttern zur Abwendung des Uebels zu opfern, wenn man einen fürchterlichen Traum gehabt hatte *), so sind gewiß die Opfer wiederholt worden, wenn bey der Incubation gar kein Traum, oder ein widriger erfolgte, und dies war den Priestern immer einträglich. Bisweilen sahen sie auch wohl ein, daß ein Mensch durch die wiederholten Bäder, und durch das strenge Fasten, ohne andere Mittel, gesund werden würde, und riethen deswegen an, die Incubation zu wiederholen.

*) *Tibullus* L. III. Eleg. 4. v. 9.

At natum in curas hominum genus, omina noctis
Farre pio placant et saliente sale.

Suetonius erzählt ein solches Opfer des Kaisers Augustus wegen eines bösen Traumes. August. c. 91. Conf. Lomeierus de Lustrationibus p. 59. sqq.

holen. Kurz, wenn bey solchen Umständen und Vorbereitungen, da die Seele immer mit Sehnsucht und Erwartung erfüllt war, ein divinatorischer Traum ausblieb, das war wunderbarer, und der Natur der menschlichen Seele mehr zuwider, als wenn er erfolgte.

Bey den Aegyptiern waren übrigens drey Götter in dieser Absicht berühmt, nämlich die Isis, der Osiris oder Serapis, und der Orus. Die Isis hat billig den ersten Rang, denn sie war, nach der Aegyptier Meinung, die Erfinderin der Heilkunde, und wie Diodorus Siculus *) von ihr sagt, so freuete sie sich auch noch als eine Unsterbliche, wenn sie den Sterblichen zu ihrer Gesundheit helfen konnte. Von ihr erwartete man Erscheinungen im Traume, Offenbarungen der Heilungsmittel, und gewisse Hülfe in den verzweifeltsten Krankheiten **). Daher kams, daß man eine Universalmedicin pflegte

*) *Diodorus Siculus* Biblioth. Hist. L. I. c. 25.

**) *Tibullus* L. I. Eleg. 3. v. 27. redet sie so an:

Nunc, Dea, nunc succurre mihi, nam posse mederi
Picta docet templis multa tabella tuis.

Als Apulejus sie anflehete, ihn von der angezauberten Eselsgestalt zu befreyen, betete er also: Tu sancta, et humani generis sospitatrix perpetua, dulcem matris affectionem miseris tribuis,

pflegte Isis zu nennen, und daher glaubte man auch, daß diese Göttin diejenigen, welche falsch bey ihr schworen, mit einer Krankheit bestrafe, welches ich nur im Vorbeygehen berühre. Mit der Isis theilte zunächst ihr Mann und Bruder, der Osiris oder Serapis, und hernach auch ihr Sohn, der Orus, die Ehre, denn dieser soll von der Mutter in der Medicin unterrichtet, und eben derjenige seyn, welchen die Griechen Apollo nennten *). Der berühmteste und größeste Tempel der Isis war in der Stadt Busiris, wie Herodotus **) meldet. Der Serapis hatte zu Memphis, zu Alexandrien und auf der Insel Canopus berühmte Tempel. Von seinem Orakel zu Alexandria ist besonders die

buis, fatorum inextricabiliter contorta retractas litia, fortunae tempestates mitigas, et stellarum noxios meatus cohibes. Te superi colunt, obseruant inferi etc. *Apul.* de Asino aureo L. XI. p. 254. V. *Henr. Iac. van Bashuysen* diss. de Iside, magna Deorum matre. Seruestae 1719.

*) *Herodotus* L. II c. 144. Edit. Jungerm. *Diod. Siculus* Bibl. Hist. L. I. c. 25. *Horum* interpretantur Apollinem, qui medendi et vaticinandi artem ab Iside matre edoctus, *oraculis et medicationibus* bene de mortalium genere meritus est.

**) *Herodotus* L. II. c. 59.

die Geschichte bekannt, daß ein Blinder und Lahmhändiger die Offenbarungen erhielten, daß der erste sich vom Kaiser Vespasianus sollte mit Speichel benetzen, und der andere mit dem Fuße berühren lassen, so würden beyde gesund werden, welches auch, nach Strabons, Suetons und Tacitus *) Berichte wirklich erfolgte. Außer diesen war in Aegypten auch noch ein Tempel des Phthas, oder Hephästus der Griechen, d. i. des Vulkanus, zu Memphis, welcher von den Kranken besucht wurde, aber nur seltner erwähnt wird **). Nach dem Be-

*) *Strabo* Geograph. L. XVII. *Sueton.* in Vesp. c. 7. E plebe quidam luminibus orbatus, item alius debili crure sedentem pro tribunali pariter adierunt, orantes opem valetudinis, demonstratum a Serapide per quietem, restituturum oculos, si inspuisset, confirmaturum crus, si dignaretur calce contingere. *Tacitus* Hist. L. IV. c. 81. E plebe Alexandrina quidam oculorum tabe notus, genibus eius aduoluitur, remedium coecitatis exposcens gemitu, monitu Serapis Dei, quem dedita superstitionibus gens ante alios colit, precabaturque principem, vt genas et oculorum orbes dignaretur respergere oris excremento. Alius manu aeger, eodem Deo auctore, vt pede ac vestigio *Caesaris* calcaretur, orabat etc.

**) So schreibt *Meibom* in Disp. de Incubat. §. 25. In Hephaesti siue Vulcani aede circa Memphim factas incubationes, per sit vero simile

Berichte des Diodorus Siculus *) war aber in diesem Tempel eine Capelle der Isis, und vielleicht war er deswegen so berühmt, weil ich mich sonst nicht erinnere, von dem Vulkan als einem in Krankheiten hülfreichen Gotte, etwas gelesen zu haben.

Von den Aegyptiern scheinen die Israeliten die abergläubige Gewohnheit, die Götzen um Offenbarungen und Rath in Krankheiten zu bitten, angenommen zu haben. Doch findet man die erste Spur davon unter den Königen in Israel, welche alle Arten der Abgötterey von den benachbarten heidnischen Völkern annah-

simile legenti Galenum nostrum. Apud eum enim L. V. de med. sec. gen. c. 2. Heras Cappadox medicamenta quaedam, tanquam ex illa aede accepta, recitat. Vnde illud concludo, incubationes illas medicinae ergo potissimum quidem in praesidum medicinae fanis factas, promiscuum tamen illud fuisse, et in aliorum quoque Deorum templis salubres monitus per quietem exspectasse: Vti de Priapi quoque fano constat ex Petronio. — Ich will dem gelehrten Meibom nicht widersprechen, denn es ist unläugbar, daß man auch in Krankheiten zu jedem Orakel seine Zuflucht genommen hat. Aber hier kann doch wohl die Capelle der Isis die Ursach gewesen seyn.

*) *Diodorus Siculus* Biblioth. Hist. L. I. c. 22 et 27.

men und einführeten. Elias eiferte nämlich wider den König Ahasja, welcher bey dem Baal Sebub zu Ekron anfragen ließ, ob er von seinem gefährlichen Falle wieder genesen würde. (2. Kön. 1, 2.) Hieronymus erklärt auch die Worte des Propheten Jesaias Kap. 65, 4. — ein Volk, das unter den Gräbern wohnet, und sich in den Hölen aufhält, — von der Incubation. Der Kaiser Julianus verstand diese Stelle auch so, daß getadelt würde ἐγκαθεύδειν τοῖς μνήμασιν, ἐνυπνίων χάριν, gebrauchte sie aber auch zugleich zu einer bittern Beschuldigung der Christen, welche von dem Cyrillus gründlich widerlegt wird *).

Weit allgemeiner finden wir den Aberglauben vom Weissagungstraume bey den Griechen und Römern. Daß die Römer ihn von den Griechen angenommen haben, bedarf keines Beweises, da es allgemein bekannt genug ist; daß aber die Griechen ihren gesammten Götzendienst von den Aegyptiern bekommen

*) Vid. Iuliani Opera cum Cyrilli contra eum L. X. ab Ezech. Spanhemio edita, Tom. II. p. 339. sq.

men haben, versichert der älteste Geschichtschreiber, Herodotus *), mit klaren Worten. Sie nahmen aber nicht allein die Incubation an, sondern sie vermehrten auch die Anzahl der Götter und Halbgötter, welchen sie eine Hülfe zur Gesundheit zueigneten. Nicht allein Jupiter, Juno, Pluto und Apollo wurden in Krankheiten um Hülfe angerufen, sondern, nach Strabons Berichte, auch der Priapus, und, nach dem Virgilius, der Faunus. Auch zu verschiedenen vergötterten Menschen nahm man seine Zuflucht. Nach dem Berichte des Pausanias **) hatte Herkules einen Tempel, welchen die Kranken zu besuchen pflegten, um einen

*) *Herodotus* L. II. c. 50. Edit. Iungerm. Σχεδὸν δὲ καὶ πάντα τὰ ὀνόματα τῶν θεῶν ἐξ Αἰγύπτου ἐλήλυθε ἐς τὴν Ἕλλαδα, und Kap. 58. sagt er von dem Dodoneischen Orakel, welches er für älter als alle übrigen Griechischen ausgiebt: ἡ δὲ μαντηΐη ἥ τε ἐν Θήβῃσι τῇσι Αἰγυπτίῃσι καὶ ἐν Δωδόνῃ, παραπλήσιαι ἀλλήλῃσι τυγχάνουσι ἐοῦσαι. ἔστι δὲ καὶ τῶν ἱρῶν ἡ μαντικὴ ἀπ᾽ Αἰγύπτου ἀπιγμένη. Daher hatte Serapis zu Athen (*Pauſ.* Att. c. 18.) und zu Copä in Böotien (*Pauſ.* Boeot. c. 24.) einen Tempel. Der heiligste Tempel der Isis war zu Tithorea in Phocis. (*Pauſ.* in Phoc. c. 31.) Ein gemeinschaftlicher Tempel der Isis und des Serapis war zu Messene. (*Pauſ.* in Messen. c. 31.)

**) *Pauſanias* in Boeot. c. 24.

nen Gesundheitsrath zu erhalten, und seine Nachricht wird durch eine Inschrift in Gruteri Sammlung, (P. 47. n. 11.) bestätiget: Herculi Inuict. pro Salute C. Iul. Metrobiani et Aeliae Conjugis Adamas. Ex Voto. Auch das Monument des alten Wahrsagers, Kalchas, war bey den Griechen in dieser Absicht berühmt, und es pflegten die Kranken einen schwarzen Widder zu opfern, und auf dem Felle desselben sich schlafen zu legen *). Lykophron **) gedenkt des Monuments des Podalirius in eben der Absicht. Im Spartanischen Gebicte war der Tempel der Pasiphae, wo man auch Orakel und Offenbarungen überhaupt erwartete ***). Auch war das Orakel des Trophonius, welches Pausanias (Boet. c. 39.) ausführlich beschreibt, ingleichen des Amphiaraus, in Oropus, und seines Sohns, des Amphilochus, zu Mallos in Cilicien, sehr berühmt. So läßt auch Lucian †) den Eukrates erzählen, daß die Bildsäule des Korinthischen Heerführers, Pelichus,

 ihn

*) *Strabo* in Geogr. L. VI. p. 196. Edit. Casaub.

**) *Lycophron* in Alexandr. v. 1050.

***) *Cicero* de Diuinat. L. I. c. 43.

†) *Lucianus* in Philopseude, edit. Graevii T. II. p. 339. Noch viele andere Orakel hat *Ant. van Dalen* de Oraculis Gentilium und *Dan. Clasenius*

ihn vom kalten Fieber befreiet habe, und daß bey dieser Bildsäule allerley Münzen und silberne Tafeln, als Weihgeschenke derer, die vom Fieber waren befreiet worden, befindlich gewesen wären. Unter allen diesen größern und kleinern Göttern war aber keiner berühmter, als der Aesculapius, der Sohn des Apollo. Dieser vergötterte Arzt wurde am meisten von den Kranken um Gesundheit angeflehet, und seine Tempel wurden am meisten besucht. Schon aus der Menge seiner Tempel läßt sich dieses abnehmen, denn er hatte dergleichen zu Aegä in Cilicien, zu Asopus in Lakonien, zu Athen, zu Epidaurus im Peloponnes, zu Astypalea auf der Insel Cos, (welche auch mit dem Namen der Insel benennt wird,) zu Lebena, auf der Insel Creta, zu Pömanene in Mysien *), zu Smyrna, zu Tithorea in Phocis, zu Tricca in Thessalien, und an andern Orten, besonders aber zu Pergamus, welcher so berühmt war, daß man dem Aesculapius davon einen Beynamen

senius de Orac. angeführt, ich bleibe hier nur bey den berühmtesten Traum- und Gesundheitsorakeln stehen.

*) *Aristides* Serm. sacr. IV. erwähnt dieses Tempels, der sonst wenig vorkömmt. (Edit. Cant. T. I. p. 59.)

namen gab *). Alle diese Tempel wurden sehr häufig von den Kranken besucht. Man kann dieses schon daraus schließen, weil Jupiter sich bey dem Lucian **) beklagt, daß seine Verehrung bey den Griechen sehr abgenommen, und die Opfer sich vermindert hätten, seit dem Apollo zu Delphis ein Orakel, und Aesculapius zu Pergamus ein Genesungshaus (ἰατρεῖον) angelegt hätte. Dieser Tempel war mit Weihgeschenken und Denktafeln der geheilten Kranken nicht weniger angefüllt, als der in der Stadt und Insel Cos, welcher die böse Nachrede des Hippokrates veranlaßt hat, als ob derselbe aus diesen Nachrichten seine medicinische Wissenschaft geschöpft habe ***). Doch genug von den Griechen.

*) *Martialis* Epigr. L. IX. Ep. 17. de Earino.

Consilium formae, speculum dulcesque capillos
Pergameo posuit dona sacrata Deo.

So sagt auch *Statius* L. III. Siluar. Carm. IV. v. 13 sq.

Pergameas intrasse domos, vbi maximus aegris
Auxiliator adest, et festinantia sistens
Fata, salutifero mitis Deus incubat angui.

Conf. *Lilii Gyraldi* Hist. Deorum in Opp. a Iensio editis Lugd. B. 1696. f. T. I. p. 256. sq.

**) *Lucianus* in Icaromenippo, T. II. Edit. Graeuii p. 205.

***) *Strabo* Geograph. L. XV. p. 1452. φασὶ δ' Ἱπποκράτην μάλιστα ἐκ τῶν ἀνακειμένων θεραπειῶν ἐνταῦθα

Die Römer nahmen nicht allein allen Götzendienst von den Griechen an, sondern unter den Kaisern wurden auch die Aegyptischen Götter nach Rom gebracht. Der Kaiser Otho wird als ein eifriger Verehrer der Isis beschrieben, und Heliogabalus führte die Syrischen Götter in Rom ein. Es ist also kein Wunder, daß sie auch die Lehre von der Incubation angenommen haben, wovon die Dichter so voll sind *). Wir finden daher verschiedene Inschriften, welche beweisen, daß man auch die Aegyptischen Götter um Hülfe in Krankheiten ersucht hat **). Aber noch früher, nähmlich zu der Zeit, da Rom noch ein freier Staat war, fing die Verehrung des Aesculapius an.

Die

ἐνταῦθα γυμνάσασθαι τὰ περὶ τὰς διαίτας. Diese Beschuldigung des Hippokrates widerlegt Meibom in Diss. de Incubatione §. 52. sq.

*) Z. E. *Virgil.* Aen. L. VII. v. 89. von dem Tempel des Faunus:

Pellibus incubuit stratis, somnosque petiuit.

Dabey macht Servius die Erklärung: Incubare proprie dicuntur, si qui dormiunt ad accipienda responsa. Vnde est, ille incubat Ioui, id est, dormit in Capitolio, vt responsa possit accipere. Conf. *Meibomii* diss. de incubatione. §. 11.

**) Z. E. in der Inschrift bey dem Gruterus p. 84. Isidi Serapidi Liber Liberae Voto suscepto

Die Geschichte ist bekannt, daß man zur Abwendung der Pest ein Schiff nach Epidaurus schickte, um das Bildniß des Aesculapius nach Rom zu holen. Nach Ovidii *) Erzählung, welche nicht nur poetisch wahrscheinlich, sondern auch dem damahligen Volksglauben gemäßer ist, als die Erzählungen der Geschichtschreiber, erhielten die Römischen Gesandten eine Offenbarung des Aesculapius im Traume, daß er sich in eine Schlange verwandeln wollte, welche derjenigen, die um seinen Stab gewunden ist, ähnlich seyn sollte. Man brachte also diese Schlange nach Rom, weil man sie für die Gottheit selbst hielt, und betete sie desto ehrerbietiger an, weil sie, als das Schif zu Rom landete, auf die Tiber-Insel hinkroch, wo

cepto pro salute Scapulae Filii sui P. Quinctius Paris. S. L. M. (i. e. Soluit Lubens Merito.) In andern ähnlichen Denkschriften von Offenbarungen im Traume steht Ex Visu, auch wohl die Buchstaben V. S. L. M. welche man erklärt, Votum Soluit Lubens Merito. Es ist die Frage, ob sie nicht auch bedeuten könnten: Visus sacri locat Monumentum? Man sehe übrigens *Io. Oliuae* exercitatt. in Marmor Isiacum Romae effossum. Romae 1719. 8. p. 71. sq.

*) *Ouid.* Metam. L. XV. v. 622. sq. Add. *Val. Max.* L. I. c. 8. n. 2. *Liuius* L. X. 47. L. XXIX. 11.

man auch dem Aesculapius einen Tempel, (wo jetzt die Kirche St. Johannis Colevitå steht,) erbauete. Wie håufig dieser Tempel besucht wurde, beweisen viele Erzählungen der Dichter und Geschichtschreiber, auch die oben angeführten Maffeischen Tafeln. Unterdessen da diese Tafeln erzählungsweise abgefaßte Nachrichten von Wunderkuren enthalten, und deßwegen zu den Tabulis votiuis nicht gehören, so möchte man darauf wohl keinen starken Beweis gründen dürfen. Mir kommen sie wenigstens bedenklich vor, und ich bin geneigter, sie für Erdichtungen der Priester auszugeben, womit sie im zweyten Jahrhunderte das sinkende Vertrauen auf die Incubation haben erhalten wollen. Es fehlt aber nicht an andern Beweisen, daß man viel darauf gehalten habe. Bey den Griechen wollte zwar Aristoteles von den Offenbarungen im Traume nichts wissen, sondern behauptete, es sey den Göttern anständiger, sich den Menschen wachend zu offenbaren, als im Schlafe, und bey den Römern spottete Cicero der Traumorakel; aber demungeachtet war der Gebrauch der Incubation sehr allgemein. Bey dem Aristophanes *) finden

*) *Aristophanes* in Pluto, Act. II. Sc. 3. extr. v. 621. edit. Aem. Porti p. 44.

finden wir die älteste deutliche Spur, (wiewohl auch Homer der weissagerischen Träume oft erwähnt,) denn er läßt den Chremylus von der Heilung des blinden Gottes des Reichthums scherzhaft sagen:

— — Κατακλινεῖν αὐτὸν εἰς Ἀσκληπιȣ̃ Κράτιςόν ἐςι.

Bey eben dem Aristophanes *) heißt es von dem Bdelycleon, der seinen wahnwitzigen Vater gern gesund sehen wollte:

Νύκτωρ κατέκλινεν αὐτὸν εἰς Ἀσκληπιȣ̃.

Eben so ernsthaft reden Plautus **), und nebst dem schon angeführten Virgil, auch Ovidius ***) von der Incubation, besonders

B 5

*) *Aristophanes* in Vespis Act. I. Sc. 1. v. 123. p. 438. Aus dieser Stelle läßt sich beynahe schließen, daß man selbst den Schlaf in den Tempeln auch ohne divinatorischen Traum, für ein Gesundheitsmittel angesehen habe.

**) *Plautus* in Curcul. Act. I. Sc. 1. v. 61.

— — Hic leno aegrotus incubat
In Aesculapii fano.

***) *Ouid.* Metam. L. XV. in der Erzählung von der Abholung des Aesculapius von Epidaurus nach Rom, sagt V. 653.

Cum Deus in somnis O p i f e r *consistere visus,*

und V. 744.

Venitque Salutifer vrbi.

Eben=

ders in dem Tempel des Aesculapius. So redet auch die geile Quartilla bey dem Petronius *) von einem Gesundheitsrathe, welcher ihr im Traum wäre ertheilet worden. Plinius der ältere **) schreibt überhaupt: Hodie multifariam ab Oraculis medicina petitur. Sogar der weise und gelehrte Kaiser Aur. Antoninus Philosophus ***) bediente sich der Incubation, und danket Gott dafür, daß er durch ein Traumorakel Mittel gegen den Blutauswurf und gegen den Schwindel erhalten hätte, und zwar zu Cajeta, wo sonst kein Traumorakel bekannt

Ebenderselbe sagt L. I. de Ponto, Ep. 3. v. 21.
Afferat ipse licet sacras Epidaurius herbas,
Sanabit nulla vulnera cordis ope.

*) *Petronius* in Satyrico p. 52. Ed. Lugd. Phil. Parei: Ipsa quidem illa nocte vexata, tam periculoso inhorrui frigore, vt tertianae etiam impetum timerem. et ideo medicinam somno petii, jussaque sum vos perquirere, atque impetum morbi monstrata subtilitate lenire.

**) *Plinius* Hist. Nat. L. XXIX. c. 1.

***) M. *Antoninus* τῶν εἰς ἑαυτὸν I, §. 17. Παρὰ τῶν θεῶν — τὸ δι' ὀνειράτων βοηθήματα δοθῆναι, ἄλλα τε, καὶ ὡς μὴ πτύειν αἷμα, καὶ μὴ ἰλιγγιᾶν. It. L. IX. §. 27. Edit. *Gatackeri* in Opp. T. II. p. 274. Καὶ οἱ θεοὶ δὲ παντοίως αὐτοῖς (ἀνθρώποις) βοηθοῦσι, δι' ὀνείρων, διὰ μαντειῶν, πρὸς ταῦτα μέν τοι, πρὸς ἃ ἐκεῖνοι διαφέρονται.

kannt ist. Unter seiner Regierung wurde das Orakel des Aesculapius zu Pergamus berühmter als jemals durch den Redner Aristides. Noch lange nachher besuchte also der Kaiser Caracalla diesen Tempel, um einen Gesundheitsrath zu empfangen *). Auch der große Feind des Christenthums, Julianus, war schwach genug, den Aesculapius um Hülfe in Krankheiten anzuflehen, wie er es selbst eingestehet **). Daß die Incubation hernach noch unter dem Kaiser Theodosius üblich gewesen sey, erhellet aus einer Stelle des Prudentius ***). Ja, noch am Ende des fünften Jahrhunderts war die Incubation noch zu Athen gebräuchlich, wie die lustige Erzählung des Suidas von dem Domninus, dem Schüler des Syrianus, welche ich unten näher betrachten will, erweislich macht.

Diese

*) V. *Herodiani* Hist. sui temporis L. IV. c. 8.

**) *Iulianus* in Opp. a Spanhemio editis T. II. pag. 235. ἐμὲ γοῦν ἰάσατο πολλάκις Ἀσκλήπιος κάμνοντα, ὑπαγορεύσας φάρμακα. Man vergleiche von dem Aberglauben des Julianus *Amm. Marcellin.* Hist. L. XXI. c. 1.

***) *Prudentius* in Apotheosi v. 253.
Ecquis in idolio recubans, inter sacra mille –
– – – – – –
Non putat esse Deum summum, et super omnia solum.

Diese so allgemein angenommene irrige Meinung verursachte es, daß der bekannte Traumphilosoph, Artemidorus *), den allgemeinen Satz behauptete: Wenn einem Kranken träumte, er schliefe im Tempel, so bedeute ihm dieses Wiedergenesung von seiner Krankheit. Noch jetzt sind die Griechen abergläubig und halten viel auf Träume. „Die Religion hat „die berühmten Orakel Griechenlandes zerstört, „schreibt Guys **), aber die Vernunft hat „den Glauben an die Träume noch nicht einmal „schwächen können. — Die Griechen berei„ten sich noch jezt, wie ehemals, durch Fasten „zu, um glückliche Träume zu haben. Ein „Mädchen, die ein großes Anliegen hat, ißt „nichts, wenn sie sich niederlegt, als einen sehr „gesalzenen Kuchen, und trinkt gar nicht. „Sie leget hernach drey Knäule schwarz, weiß „und rothes Garn unter ihr Kopfküssen. Nach „diesen Vorbereitungen ist derjenige, den sie „im Traume sieht, und der ihr zu trinken „bringt, der Mann, den sie heurathen wird.

„Wenn

*) *Artemidorus* in Oneirocrit. L. I.

**) Litterarische Reise nach Griechenland von Hrn. Guys. Aus dem Französischen übersetzt. 1. Th. 153, ingleichen 158 S.

„Wenn sie aufwacht, nimmt sie den ersten be„sten Knaul, der ihr in die Hände fällt. Der „schwarze bedeutet einen Wittwer, der weiße „einen alten, der rothe einen jungen und rei„chen Mann, so wie sie ihn wünscht.“

In einer etwas veränderten Gestalt ist der heidnische Glaube von divinatorischen Träumen und göttlich geoffenbarten Heilungsmitteln auch auf die Christen gekommen. Schon im fünften Jahrhunderte fingen die Christen an, ihre Kirchen mit Weihgeschenken zu zieren. Wenn sie die Erhörung ihres Gebets erfahren hatten, und sich von Krankheiten und Leibesübeln befreiet sahen, so schenkten sie z. E. die Figur eines Auges, Armes oder Fußes von Gold oder Silber zum Aufhängen in eine Kirche *). Es wurde also ein alter heidnischer Gebrauch, der sich in der Geschichte der Philister **) findet, wiederum hervorgesucht, und es wurde gewiß eine abergläubische Meinung damit verknüpft. Hernach fing man in der Römischkatholischen Kirche

*) *Theodoret.* Therapeutic. L. VIII. citante *Bocharto* in Hierozoici P. I. L. II. c. 36. p. 368.

**) S. 1. Sam. 6, 4. bey welcher Stelle die biblischen Ausleger nachzulesen sind.

Kirche an, mehrere Heilige zu verehren, denen man die Kraft zueignete, gewisse Krankheiten zu heilen. Georg Fabricius *) bemerkt in seinem Commentar über die christlichen Dichter, daß er selbst zu Padua Bauerkinder gesehen habe, welche in einer gewissen Nacht in der Kirche des heil. Antonius schliefen, und davon viel Glück erwarteten. Heinrich Meibom **) bemerkt, daß es zu seiner Zeit besonders in Italien üblich gewesen sey, zur Dankbarkeit für die wiedererlangte Gesundheit Gemählde mit Inschriften, z. E. Per Grazia Ricevuta, aufzuhängen, wie der Heiden Tabulae votiuae auch zum Theil Gemählde waren. Auch unter den Protestanten hat der Aberglaube noch eine Art des divinatorischen Schlafs übrig behalten, welcher mit dem angeführten Aberglauben der neuern Griechen eine Aehnlichkeit hat, und wovon ich nur noch eine dunkle Vorstellung aus meinen Jugendjahren im Kopfe habe. Viele Mädchen glauben nämlich, daß wenn sie in einer gewissen Nacht, (ich bin ungewiß, obs in der Nacht vor dem Weihnachtsfeste oder vor dem

*) Ich entlehne diese Nachricht aus *Meibomii* Diss. de Incubat. §. 27. *Io. Weitzius* in Comment. ad Prudent. p. 635. bemerkt es ebenfalls.

**) *Henr. Meibomii* Diss. de Incubatione §. 37.

dem Neujahrstage ist,) mit einer gewissen sonderbaren Gebetsformel einschliefen, so erhielten sie nicht allein eine Entdeckung, was sie für einen Mann bekommen würden, sondern es würde ihnen auch die Gestalt ihres künftigen Mannes vorgestellt, und zwar entweder mit einem Glase Wasser, wenn sie einen bösen und geizigen Mann bekämen, oder mit einem Glase Wein, welches einen guten und wohlhabenden Mann vorbedeutete.

Doch ich schränke mich jezt auf die Aehnlichkeit der Incubation mit dem Magnetismus und Somnambulismus, oder der Desorganisation ein, welche in der That sehr auffallend ist. Daß man einen divinatorischen Traum ehemals im Tempel der Götter, nach vorhergegangenen Weihungen, erwartete, gegenwärtig aber am Baquet, in Privathäusern, einem Zustand des Traums, in welchem man redet, auch wohl schreibt, nach vorhergegangenen Manipulationen erwartet; daß man ehemals den divinatorischen Traum den Göttern zueignete, gegenwärtig aber dem Magnetismus eine Kraft zuschreibt, die Seelenkräfte zu erhöhen, und ein Divinationsvermögen hervorzubringen, sind zwar Verschiedenheiten, bey welchen aber die

Haupt-

Hauptsache unverändert bleibt. Mittel und Endzweck sind bey jenen heiligen Schläfern und bey den Somnambulisten einander so ähnlich, wie ein Wassertropfen dem andern. Man wollte gesund werden, und zwar mehrentheils durch ein einziges Mittel, welches auf den ganzen Körper wirken sollte, und man wollte auch eine gewisse Versicherung davon haben, daß das Mittel in der That wirksam und kräftig sey. Beide Wünsche sollten durch den Tempelschlaf befriediget werden. Will man nicht eben dasselbe, oder vielleicht noch mehr durch den Somnambulismus?

Ich sage mit Fleiß, noch mehr. Die desorganisirten Personen verordnen sich selbst im Traume Arzneymittel, uud erst alsdenn hält man dieselben, so bekannt sie auch sonst sind, für recht wirksam und zweckmäßig, weil die Seele im Zustande der Desorganisation eine erhöhete Vorhersehungskraft haben soll. So wurden auch bisweilen bey der Incubation Arzeneymittel verordnet, die sehr bekannt waren, nur wurden sie alsdenn mit mehrerem Vertrauen unausgesetzt gebraucht. Aber die Somnambulisten verordnen auch andern Personen Arzneymittel, beschreiben ihren Zustand und Em-

pfindun-

pfindungen, — das ist doch ganz neu und sonderbar? Es scheint nur so, im Grunde aber ists nicht neu. Die heidnischen Tempelschläfer träumten auch zuweilen für andere, welche gern Verordnungen für ihre Gesundheit haben wollten. Da viele Kranke nicht selbst im Stande waren, dergleichen Tempel zu besuchen, so wars der Billigkeit oder der Politik gemäß, dafür zu sorgen, daß auch diesen geholfen würde. Man konnte also auch andere für sich dahin schicken, wo man medicinische Träume haben konnte. Sie mußten denn aber freilich alles thun, was die Kranken selbst hätten thun sollen, und nach vorhergegangener Lustration, Opfer und übriger Einweihung die Aussprüche der Götter empfangen. So bequem konnte mans, nach dem Strabo *), zu Kanopus im Tempel des Serapis haben. Auch in Griechenland fehlte es an dieser Bequemlichkeit nicht. Bey Amphiklea war, nach Pausanias **) Bericht, eine Kapelle des Bacchus, wo die Priester diese

*) *Strabo* Geograph. L. XVII. p. 1152. Κάνωβός ἐστι πόλις — ἔχουσα τὸ τοῦ Σαράπιδος ἱερὸν, πολλῇ ἁγιστείᾳ τιμώμενον, καὶ θεραπείας ἐκφέρον, ὥστε καὶ τοὺς ἐλλογιμωτάτους ἄνδρας πιστεύειν, καὶ ἐγκοιμᾶσθαι αὐτοὺς ὑπὲρ ἑαυτῶν ἢ ἑτέρων.

**) *Pausanias* in Phoc. c. 32.

diese Geschicklichkeit hatten. „Die Amphikleer „sagen, heißt es bey ihm, dieser Gott offenbare ih„nen zukünftige Dinge, und helfe in Krankheiten. „Er heile die Krankheiten der Amphikleer und ih„rer Nachbarn durch Träume. Ein Priester, wel„cher von dem Gott begeistert und entzückt wird, „erklärt den Willen desselben.“ — Wenn diese Priester auch nur begeisterte Ausleger der Träume anderer wären (ὀνειρόπολοι), so sieht man daraus, daß der Kranke nicht nothwendig selbst gegenwärtig seyn durfte. Die heidnischen Priester waren also noch weit gefälliger, als unsre Magnetiseurs, denn sie träumten auch für andere, so sauer es ihnen auch werden mochte. Bey dem Orakel des Amphiaraus befanden sich dergleichen Priester, welche die Geschicklichkeit hatten, für andere zu träumen, und daher den Namen Ονειρόπολοι im ganz besondern Verstande verdienten *). So weit habens doch unsre

*) Conf. de Oraculo Amphiarai *Pausanias* in Attic. c. 34. in Corinth. c. 23. etc. *Diod. Sic.* Biblioth. Hist. L. IV. c. 67. Am deutlichsten schreibt von dergleichen Priestern *Eustath.* ad *Homeri* Iliad. II. p. 386. Χαμαὶ γὰρ φασὶ δοραῖς ἐγκοιμώμενοι, δι᾽ ὀνείρων τοῖς χρωμένοις χρηματίζειν ἐκ Διὸς, καθὰ καὶ Λυκόφρων ἱστορεῖ. Conf. *Lomeierus* de Lustratt. p. 161. Auch *Strabo* Geograph. L. XIV. p. 649. meldet von dergleichen Traum-

unsre magnetischen Wunderärzte noch nicht gebracht, aber wer weiß, ob sie nicht noch eine magnetische Traumsympathie erfinden?

Nur kränkliche Personen gerathen durch den Magnetismus in Ecstasen, und ihre Genesung hängt von den Entdeckungen ab, welche sie im divinatorischen Schlafe bekommen. Besonders soll der Magnetismus in Nervenkrankheiten ein Universalmittel seyn. Bey gesunden Körpern hingegen erfolgt keine Crisis, denn sie sind des Magnetismus nicht fähig. Es giebt also bey den magnetischen Curen eben so gut Ausnahmen, als bey den Incubationen. Manche Personen bekamen keine Träume, oder sie kamen nach der neuen Sprache, in keine Crise. Die Priester hatten sich auf diesen Fall so gut gefaßt gemacht, als unsre magnetischen Aerzte. Sie gaben vor, ein solcher Mensch, dem bey wiederholten Weihungen und Incubationen, kein belehrender Traum verliehen würde, der wäre ein Missethäter, und der Gottheit verhaßt, und begnügten sich alsdenn mit dem Troste, daß

 sie

Traumpriestern in der Beschreibung des Orakels des Pluto und der Proserpina zu Charaka bey Tralles.

sie das Ihrige gethan hätten, womit sich die Magnetiseurs bey fruchtlosen Manipulationen auch beruhigen. Dies Vorgeben war das beste Mittel unheilbare Kranke los zu werden, und ihre Ehre zu behaupten. Wer in diesem Falle sich befand, dem gebot es die Klugheit wegzueilen, weil er sonst befürchten mußte, zur Ehre und Versöhnung der erzürnten Gottheit ermordet zu werden. Diesen Entschluß faßte der Kappadocier bey dem Plautus *), als ihm der Aesculapius keine Heilungsmittel anwies:

Migrare certum est jam nunc e fano foras,
Quando Aesculapi ita sentio sententiam,
Vt qui me nihili faciat, nec saluum velit.

Auf diese Art rettete Apollonius seine und des Aesculapius Ehre **). Es kam ein Einäugiger zu dem Tempel desselben zu Aegä in Cilicien, um sein ausgestochenes Auge wieder zu erhalten. Apollonius, der so gern für einen Wunderthäter gehalten seyn wollte, bemerkte, daß große Zubereitungen zum Opfer für denselben gemacht wurden, und äußerte gegen den Priester seine Ver-

*) *Plautus* in Curculione Act. II. Sc. 1.

**) *Philostratus* de vita Apollonii Tyanei L. I. c. 10. edit. Olearii p. 11.

Verwunderung, daß der Fremde, der erst angekommen war, ohne die Weihung erhalten, und sich der Hülfe der Gottheit fähig gemacht zu haben, schon ein Opfer veranstalten ließ. Er suchte den Fremden auf, fragte nach seinem Namen, und sobald er diesen hörete, that er, als ob ihm der ganze Lebenslauf des Menschen bekannt gewesen wäre, da er doch alsdenn auch seinen Namen hätte wissen müssen. Kurz, er erklärte ihn für unwürdig, vom Aesculap geholfen zu werden, denn sein großes Opfer verriethe schon, daß er den Gott versöhnen wollte, weil er sich nichts guts bewußt wäre. Der Priester gab hernach gleich vor, (denn es war billig, daß einer dem andern aus der Noth half,) daß Aesculapius ihm des Nachts im Traume befohlen habe, den Fremden abzuweisen, weil er ein so lasterhaftes Leben geführet hätte, daß er nicht einmahl des einen Auges werth wäre, welches er behalten hatte. Dadurch wurde dieser Mensch gewiß in ein solches Schrecken versetzt, daß er gern sein Opfer, welches aus mehreren Aegyptischen Ochsen, und etlichen sehr großen Schweinen bestand, den Priestern überließ, und vor Furcht, noch schrecklichere Orakel zu hören, hinwegeilete. Philostratus bemühet sich zwar den Apollonius zu rechtfertigen, aber

die dabeygebrauchte List ist doch auch wohl unläugbar. Eben so möchte der Fall mit einem Wassersüchtigen zu beurtheilen seyn, den Philostratus kurz vorher erzählt *), welcher auch keinen prophetischen Traum erhielt. Weil es damals selbst noch bey den Atheniensern gewöhnlich war, Menschen zu opfern, um die Götter zu versöhnen, und ihre Stadt zu reinigen **), so läßt sich begreifen, daß ein Mensch, dem keine Incubation glückte, mit Furcht und Angst wegeilte, um nicht zur Lustration des Tempels, den er besucht hatte, als ein κάθαρμα geopfert zu werden. — Ueberhaupt scheinen die meisten, welche durch die Incubation gesund wurden, nur kränkliche und nervenschwache Menschen gewesen zu seyn, und eben diesen sind auch, aus

*) *Philostratus* de vita Apollonii Tyanei L. I. c. 9. μειράκιον Ἀσσύριον —— ὑδέρῳ εἴχετο, καὶ μέθῃ χαῖρον αὐχμοῦ ἠμέλει. ἠμελεῖτο δὲ ὑπὸ τοῦ Ἀσκληπιοῦ διὰ ταῦτα, καὶ οὐδὲ ὄναρ αὐτῷ ἐφοίτα, Von dem Orakel des Protesilaus schreibt ebenderselbe *Philostratus* Heroic. C. II. Sect. 7. μοιχοῖς δὲ οὔτε προσδιαλέγεται οὐδὲν, οὔτε ὑποτίθεταί τι ἐρωτικόν· φησὶ γὰρ ἀπηχθῆσθαι αὐτοῖς, ἐπειδὴ τὸ ἐρᾶν διαβάλλουσιν.

**) Conf. *Iulii Car. Schlaegeri* Diss. de Atheniensibus, ciuitatem suam sanguine humano lustrantibus. Helmst. 1739. §. 4.

aus ganz begreiflichen Ursachen, die magnetischen Curen heilsam.

Aber die desorganisirten Personen reden nicht allein vernünftig und prophetisch in der Ecstase, sondern sie schreiben auch sogar ihre Verordnungen auf, und dies versezt eben viele Leser der magnetischen Zeitungen in Erstaunen, zumahl da sie ohne Bewußtseyn schreiben, wenigstens im Wachen nichts davon wissen. Wenn das alles ausgemacht wäre, so möchte man hinlänglichen Grund zur Bewunderung haben, wiewohl sich der Betrug schon zu verrathen anfängt; aber neu ist auch das nicht. Die alten Tempelschläfer machten im Traume Verse, richtige Hexameter, schrieben sie, ohne etwas davon zu wissen, auf, und zwar nicht auf Papier, oder auf ihre Kleider, wie etwa Petrarcha auf seinen ledernen Schlafrock schrieb, sondern auf ihre eigene Hände. Will mir unser nach Neuigkeiten haschendes Publikum nicht glauben, so höre man den Eunapius *), welcher eine solche unerhörte Neuigkeit von dem berühmten Philosophen, Aedesius, erzählt, ohne den Ort, wo es geschehen seyn soll, zu bezeichnen. So lau-

 tet

*) *Eunapius* Sardianus de vitis Sophistarum, Hier. Commelini opera, p. 46. 47.

tet seine Erzählung: „Aedesius nahm seine Zu„flucht durch Gebet zu einer Divination (Weis„sagung), auf welche er das meiste Vertrauen „setzte. Diese geschieht aber im Traume. „Die Gottheit erschien ihm auf sein Gebet, und „ertheilte ihm eine Offenbarung in hexametri„schen Versen, wie hernach folgt. Als er „aber die Augen aufschlug, und noch voll „Schrecken war, konnte er sich zwar des In„halts des Orakels wohl erinnern, aber das „Erhabene und Himmelhohe des poetischen Aus„drucks war ihm aus dem Gedächtnisse völlig „verschwunden. Er ruft also seinen Bedienten, „daß er ihm reines Wasser, um die Augen „und Hände zu waschen, bringen sollte. Der „Bediente sagt ihm: O Himmel! die linke „Hand, (wenns noch die rechte gewesen wäre, so möchte man sich billig darüber verwundern) „ist ja auswendig ganz voll von Buchstaben. „Er sieht sie an, erkennet, daß dies eine Wir„kung der Gottheit ist, küßt seine Hand mit „der Schrift, und findet den Götterausspruch „auf seiner Hand geschrieben.“ — Ist hier nicht alles, wie bey den Somnambulisten? Was man damals den Göttern zuschrieb, das schreibt man jetzt dem Magnetismus zu, und wie lange wirds währen, so werden wir auch

wohl

wohl magnetische Oden und Lieder bekommen! Der poetische Enthusiasmus, und die magnetische Ecstase möchten näher mit einander verwandt seyn, als mans glaubt. Aristides gedenkt übrigens mehrmals der Verse, welche er im Traume machte, erhielt auch einmahl Befehl den Apollo in Päanen zu besingen, und weil er kein geübter Dichter war, so war der Gott so gefällig, ihm den Anfang, der doch immer das schwerste ist, zu dictiren *). Minerva, Bacchus und Aesculapius erwiesen ihm ähnliche Gefälligkeiten.

Es finden sich also in den Symptomen selbst auffallende Aehnlichkeiten zwischen der Incubation und dem Magnetismus. Aber zum Somnambulismus sind gewisse Vorbereitungen, nämlich die Manipulationen, das Streichen, Reiben, Kitzeln der Magnetiseurs nöthig, und das ist eben das Besondere und Neue? — Wer so denkt, der hat die alten Schriftsteller nur obenhin gelesen, und ist weit von der Wahrheit entfernet. So viel Aehnlichkeit sich zwischen dem Schlafe der Incubanten und der Somnambulisten findet, (denn dieser ist doch eigent-

*) *Aristides* Serm. sacr. 4. Oratt. T. I. p. 582. sq.

eigentlich nur ein Schlummer, und dem Morgenschlafe ähnlich, wovon auch die Heiden glaubten, daß er bedeutend wäre,) so viel Aehnlichkeit findet sich auch in den Vorbereitungen, wobey gewiß auch mancherley Manipulationen Statt fanden. Ich dürfte nur das Bad nennen, um dies begreiflich zu machen, aber es ist der Mühe werth, dies genauer zu untersuchen, weil gewiß mancher Wahn durch diese Untersuchung wird zerstreuet werden können.

Obgleich in den alten Schriftstellern eine gewisse Dunkelheit in diesem Stücke, was die Vorbereitungen betrift, herrschet, so sind sie doch erweislich, und zwar kann man sich geistige und körperliche denken. Die geistigen bestanden überhaupt in einer gewissen hohen Spannung der Seelenkräfte, lebhaften Rührung der Phantasie, als ob man sich schon an einem Orte befände, wo Gesundheit und Munterkeit wohnten, in Belebung großer Hofnungen, und also in einer gewissen Art von Begeisterung, wozu die Pracht und Schönheit der Tempel, die Schönheit der Statuen, die Feierlichkeiten des Opfers und die damit verbundenen gewöhnlichen Wahrsagungen, die heilige Musik

bey den Opfern, endlich der Gesang ungemein viel beytrugen. So betrachtungswürdig alle diese Dinge sind, so giengen doch der Ordnung nach, körperliche Vorbereitungen vorher, welche sehr zweckmäßig waren. Ich muß also damit den Anfang machen, und sie in derjenigen Verbindung mit ihrem wahren Endzwecke betrachten, welchen, meines Wissens, noch niemand in der dunkeln Incubationslehre aufgekläret hat.

Zu den körperlichen Vorbereitungen, die zur Incubation nöthig waren, rechne ich wenigstens das Bad und die Salbung. Wenn man auch davon gar keine besondern Beweise alter Schriftsteller hätte, so könnte man es schon aus der allgemeinen Verordnung der Heyden schließen, daß man nicht ungewaschen in die Tempel kommen sollte *). Aber es lassen sich eine Menge von Stellen anführen, daß auch die

*) *Clemens Alex.* Strom. L. VII. p. 714. Ἐπεὶ καὶ πρὸ τῆς τῶν μυστηρίων παραδόσεως καθαρμούς τινας προσάγειν τοῖς μυεῖσθαι μέλλουσιν ἀξιοῦσιν, ὡς δέον τὴν ἄθεον ἀποθεμένους δόξαν, ἐπὶ τὴν ἀληθῆ τρέπεσθαι παράδοσιν. *Tertull.* de Bapt. c. 5. Et sacris quibusdam per lauacrum initiantur, Isidis cuiusdam aut Mithrae. *Arnobius* contra gentes L. VII. p. 222. Templa cum adire disponitis, ab omni vos labe puros, lautos, castissimosque praestatis. Adde *Saubertum* de Sacrif. p. 253.

die Incubanten vorher, wie alle zu den Geheimnissen eingeweihete Personen, gebadet haben, denn sie widmeten sich auch mehrentheils der Gottheit, bey welcher sie Hülfe suchten. Bey den Aegyptiern war dies gebräuchlich, wie man unter andern aus der ausführlichen Beschreibung des Apulejus *) von seiner Einweihung zur Verehrung der Isis sieht. Die Aegyptischen Priester badeten selbst des Tages dreymahl, und des Nachts zweymahl in kaltem Wasser **). Zur Bezeichnung der nothwendigen Reinigkeit des Körpers bey der Verehrung des Osiris wurde, nach dem Plutarchus ***), in den feierlichen Aufzügen zur Ehre des Osiris, ein Wassergefäß vorangetragen. Bey den Griechen war das Baden, (καθαρισμὸς, ἁγιασμὸς, ἱλασμὸς auch τελετὴ) ebenfalls nothwendig. Schon Homer gedenkt öfters des Händewaschens vor den Opfern, aber andere Dichter,

*) *Apuleius* de Asino aureo L. XI. (p. 1068. T. I. edit. Beroaldi). Iamque tempore, vt aiebat Sacerdos, id postulante, stipatum me religiosa cohorte deducit ad proximas balneas, et prius *sueto lauacro* traditum, praefatus Deum veniam, purissime circumrorans ablult etc.

**) *Herodotus* L. II. c. 37.

***) *Plutarchus* de Iside et Osiride.

Dichter, als Euripides *), erwähnen des Bades vor dem Eintritt in den Tempel. Bey den Römern war nun überhaupt fast alles, wie bey den Griechen, also auch das Bad. Magadorus sagt bey dem Plautus: **)

Ego nisi quid me vis, eo lauatum, vt sacrificem.

Von verschiedenen berühmten Traumorakeln wird es uns ausdrücklich berichtet, daß das Bad vorher habe gebraucht werden müssen. Pausanias ***) bemerkt es ausdrücklich von denen, welche die Höhle des Trophonius, oder das Orakel des Amphiaraus besuchten. Nach dem Isidorus hießen deswegen diejenigen Tempel Delubra, worin sich Brunnen zum Abwaschen

*) *Euripides* in Ione v. 94. sq.

Ἀλλ᾽ ὦ Φοίβου Δελφοὶ θέραπες,
Τὰς Κασταλίας ἀργυροειδεῖς
Βαίνετε δίνας· καθαραῖς δὲ δρόσοις
Ἀφυδρανάμενοι, στείχετε ναούς.

Mehrere hierher gehörige Stellen hat *Iohann Lomeier* in Syntagm. de Lustrationibus veterum gentilium. Vltraj. 1681. 4. p. 152. sq. gesammelt. In mehrerer Kürze handelt auch davon *Ioh. Gottfried Lackemacher* in Antiq. sacris Graecorum. Helmst. 1634. 8. p. 460. sq.

**) *Plautus* in Aulul. Act. III. Sc. 6. v. 42.

***) *Pausanias* in Boeot. c. 39. it. in Att. c. 35.

schen des Körpers befanden *). Aber was hat das Baden mit den magnetischen Manipulationen für Aehnlichkeit? wird man sagen. Vielleicht mehr als man denkt. Ich habe zwar die Badegebräuche der Alten nicht sonderlich studirt, aber so viel weiß ich, daß damit eine sorgfältige Reinigung des Körpers von Schmutz, Haaren und Nägeln verbunden war. Man badete deswegen nicht allein, sondern es war ein Bedienter, (Badeknecht), oder auch wohl mehrere zugegen: welche die Reinigung des Körpers verrichteten. Wenn die Priester selbst, wie aus der oben angeführten Stelle des Apulejus erhellet, einen Kranken badeten und abwuschen, so gab ihnen dies Gelegenheit, seine körperliche Beschaffenheit zu untersuchen, und sich darnach in der ganzen Behandlung des Kranken zu richten. Man gebrauchte im Bade gewiß allerley Manipulationen, welche angenehm sind, sonst könnte das öftere Baden nicht so oft den Wollüstlingen vorgeworfen werden. Es ist auch nicht glaublich, daß der zärtliche Grieche, welcher

*) *Isidorus* Orig. L. XV. c. 4. Delubra veteres dicebant templa fontes habentia, quibus ante ingressum diluebantur, et appellata delubra a diluendo.

cher noch die Bäder ungemein liebt *), und der, in allen Arten der Wollüste geübte Römer das nicht sollte gewußt haben, was der berühmte Cooke bey den Insulanern des Südmeers als eine bekannte Sache fand, daß sie durch sanftes Drücken, Reiben und Streichen große körperliche Schmerzen und Ermüdung heilen. Vor dem Bade pflegte die Friction vorherzugehen, welche mit den magnetischen Manipulationen noch mehr Aehnlichkeit hat. So erzählt Aristides **), daß der Aesculapius ihm zu Smyrna ein Bad im Flusse anbefohlen habe. Es war Winter, und der angeschwollene Fluß trieb häufiges Eis, seine Freunde begleiteten ihn also zitternd zum Flusse, und der Arzt Herakleon warnte ihn. Er war aber so voll von Muth und Vertrauen, daß er sich, ohne die vorhergegangene Friction in den tiefsten Fluß warf, und sich hernach sehr gestärkt fühlte. — Gesetzt aber man fände in der Friction und dem Bade noch nicht Aehnlichkeit genug mit den magneti-

*) S. Guys litterarische Reise nach Griechenland. 1. Th. 194. S.

**) *Aristides* Serm. sacr. 2. Orat. T. II. p. 520. Ἀλλ᾽ ἔτι τῆς θέρμης τῆς ἐκ τῆς ὄψεως τοῦ Θεοῦ μεστὸς ὢν, ἀποῤῥίψας τὰ ἱμάτια, οὐδ᾽ ἀνατρίψασθαι δεηθεὶς, ἵεμαι εἰς τοῦ ποταμοῦ τὸ βαθύτατον ἦν.

magnetischen Manipulationen, so wird man sie gewiß in der Salbung finden, welche gewöhnlich auf das Bad folgete. Bey der Incubation scheint sie allerdings Statt gefunden zu haben, denn theils war es allgemeine Sitte**), theils erzählt Pausanias in der angeführten Stelle von der Höhle des Trophonius ausdrücklich, daß der Rathfragende von zwey dreyzehnjährigen Knaben im Fluße Hercyna sey gebadet, und hernach gesalbet worden. Man bediente sich dabey eines Instruments, welches man Strigilis nennte, auch Strigla oder Xystra, und sowohl zum Abreiben des Oels oder der Salbe, als auch der Unreinigkeiten diente. Es bestand aus einem Eisen, welches einige wie ein sichelförmig gekrümmtes Messer, andere aber richtiger cirkelförmig, mit einem langen, auswärts gekrümmten Griffe vorstellen. Die Reichen gebrauchten dergleichen Instrumente von Silber und Gold, die Lacedämonier hatten sie von Rohr, und die Zärtlinge unter den Römern gebrauchten dafür purpurne Schwämme. In mehreren antiquarischen Schriften findet man's abgebildet.

***) Conf. *Andr. Christ. Eschenbachii* diss. de vnctionibus gentilium in dissertat. acad. p. 339. sqq.

det*). So wie nun die Friction, oder das Reiben, wozu man gewöhnlich Salpeter gebrauchte, um die Schweißlöcher zu eröffnen, vor jedem Bade, es mochte kalt oder warm seyn, vorhergieng, so pflegte die Unction, wenigstens auf das warme Bad zu folgen, und es scheint, daß vor der Salbung eine nochmahlige Friction geschehen ist, damit die Salbe besser eindringen möchte **). Es war deswegen bey den meisten Bädern ein Vnctorium, oder Salbezimmer,

*) *Hier. Mercurialis* de arte gymnaſt. L. I. c. 8. p. 33. *Eſchenbach* l. c. p. 482. *Fortunat. Scacchus* in Myrotheciis tribus. (Amſt. 1701. fol.) p. 173. welcher den Taubmann sehr ernstlich tadelt, daß er in den Anmerkungen zum Plautus dies Instrument mit unsern Pferdestriegeln vergleicht.

**) So schreibt wenigstens Hieron. Mercurialis a. a. O. S. 37. Ceterum quo modo vngerentur, nil certo definitum inuenio: eſt tamen valde probabile, nonnullos, cum prius ſe ipſos fricaſſent, manibus propriis hoc egiſſe, aut alterum ab altero viciſſim vnctum, quod Lucianus in Gymnaſiis ſcribit; licet etiam a ſeruis gymnaſticis, atque reunctoribus vocatis vngerentur: *qui et ipſi prius ad maiorem vnctionis penetrationem fricantes, tandem vniuerſum corpus modo leniter, modo ſecus prementes, perungebant*. Hier haben wir die heutigen Manipulationen, oder das Kneten der Indianer.

zimmer, wo die Salbung selbst, und hernach das Abreiben der Salbe mit der Badestriegel geschahe, welches mit dem Worte Destringere pflegt bezeichnet zu werden *). Man nahm daher die Strigiles mit in die Bäder, wie aus dem bekannten Verse des Persius erhellet **):

I puer et strigiles Crispini ad balnea defer.

Was nun noch das Bemerkungswertheste hierbey ist, und die körperlichen Vorbereitungen zur Incubation sehr aufklären kann, ist der Umstand, daß die Strigiles zu Pergamus, wo der berühmte Tempel des Aesculapius war, in welchem so viele Menschen einen Gesundheitsrath suchten, sind erfunden, und also auch gewiß mit Nutzen gebraucht worden. So sagt Martialis: ***)

Pergamus has misit, curuo destringere ferro;
Non tam saepe teret lintea fullo tibi.

Wenn

*) *Plinius* Ep. L. III. Ep. 5. Solum balinei tempus studiis eximebatur; cum dico balinei tempus, de interioribus loquor. Nam cum destringitur tergiturque, audiebat aliquid aut dictabat.

**) *Persius* Sat. V. v. 125.

***) *Martialis* in Apoph. s. L. XIV. Eprigr. 51.

Wenn sich auch hieraus noch nicht der wahrscheinliche Schluß machen ließe, daß Bäder und Salbungen in Pergamus sind gebraucht, und zweckmäßig eingerichtet worden, so würde es aus dem, was Apollonius, der so viel in Pergamus galt, selbst that, und andern anpries, zu erweisen seyn. Er war gewis wegen seines großen Ansehens im Stande, alles zu Pergamus, wo er sich mehrentheils aufhielt, anzuordnen. Er badete aber nicht allein selbst im kalten Wasser, sondern empfohl auch andern das kalte Bad, und nennte die warmen Bäder eine Veralterung des Menschen, und vor dem kalten Bade ließ er sich salben und reiben*). Vielleicht bemerkt Philostratus dieses deswegen von ihm ausdrücklich, weil sonst gewöhnlich war, daß die Salbung und das Abreiben erst auf das Bad folgete**). Nach dieser Gewohnheit geschahe es denn auch, daß Apollonius

*) *Philostratus* de vita Apollonii Tyan. L. I. c. 16. edit. Olearii p. 20. Διαλεχθεὶς ἄν ὡς ἀπαρκεῖν ᾤετο, ἠλείφετό τε καὶ τριψάμενος ἵει ἑαυτὸν ἐς ὕδωρ ψυχρὸν, γῆρας ἀνθρώπων καλῶν τὰ βαλανεῖα.

**) So schreibt *Eschenbach* in diss. de vnctionibus l. c. p. 432. At illud nobis adhuc obseruandum, quod post lotionem demum sese vnxerint, vt hoc pacto obstruerentur corporis pori

lonius und Jarchas ihre Häupter ἠλεκτρώδει φαρμάκῳ *) salbeten, wodurch sie so erhitzt wurden, daß die Köpfe rauchten, und der ganze Körper, wie im Dampfbade schwitzte. Hernach badeten sie sich im kalten Wasser, und giengen begränzt in den Tempel. Es sey nun das immerhin eine besondre Gewohnheit des Apollonius gewesen, so sehen wir doch soviel daraus, daß Bad und Salbung vor den Opfern vorhergegangen sey, und also auch bey der Incubation Statt gefunden habe. Ich muß es übrigens Arzeneyverständigen überlassen, näher zu beurtheilen, wie wirksam die Friktion, zumahl wenn man Salpeter dazu gebrauchte, das Bad, die Unction mit den stärkendsten Salben, worauf man soviel verwendete, und endlich

pori et spiramenta. Id quod aperte indicat *Eustath.* Iliad. X. Ἐλαίῳ δ' ἐχρίζοντο οἱ λουσάμενοι ἐμφάττοντες τοὺς σωματικοὺς πόρους, ὡς ἂν μετὰ λουτρὸν στέγοιεν τὴν ὑγρότητα. Adde p. 467. ex *Theocriti* Idyll. XVIII. Dies erhellet auch aus des Kaisers Augustus Schreiben an den Tiberius: Ne Judaeus quidem, mi Tiberi, tam diligenter Sabbathis ieiunium seruat, quam ego hodie seruaui; qui in balineo demum post horam primam noctis duas bucceas manducaui prius, quam vngui inciperem. Vid. *Paeton* in August c. 76.

*) Conf. *Philostratus* de vita Apollonii Tyanens. L. III. c. 17. ed. Olearii p. 108.

endlich die Detersion mit der Striegel, zur Verhütung der Hautkrankheiten und zur Stärkung der Nerven gewesen sey. Wenn man noch die strenge Diät hinzusetzt, wovon ich nachher gedenken werde, so ist die Frage: ob nicht dieses alles manchen Kranken noch nützlicher zu ihrer Wiederherstellung gewesen ist, als die Incubation selbst? Doch ich will nicht voreilig schließen, ich bleibe noch bey den Manipulationen etwas stehen.

Vielleicht ist die Aehnlichkeit der magnetischen Manipulationen mit der trocknen Salbung der Alten noch sichtbarer. Diese war so häufig, und wurde von den alten Aerzten so sehr empfohlen, daß der Kaiser Augustus sie fast übermäßig gebrauchte *). Sie geschahe außer dem Bade, oftmals in der Sonne, (ἡλίωσις, insolatio,) oder auch am Feuer, daher die Redensarten ξηραλοιφεῖν πρὸς τὸν ἥλιον, πρὸς τὸ πῦρ, vorkommen **). Man ließ sie besonders vor dem Dampf oder Schwitzbade

 vorherge-

*) *Sueton.* in Aug. c. 82. Vngebatur enim saepius et sudabat ad flammam; deinde perfundebatur egelida aqua, vel sole multo calefacta.

**) *Harpocration* in Lexico: Ξηραλοιφεῖν ἐλέγετο χωρὶς λετρῶν ἀλείφεσθαι.

vorhergehen, und gebrauchte dies Einreiben balsamischer Oele und Salben theils zur Wollust, theils zur Stärkung des Körpers, theils als ein wirkliches Heilungsmittel. Wenigstens empfiehlt Celsus **) das Reiben, oder die Salbung, nebst dem Schwitz- und kaltem Bade, als ein Mittel wider das Podagra. Wenn man die Kostbarkeit der Salben der Alten erwäget, so ist begreiflich, daß blos durch dieses Mittel äußerst schwache Körper gestärkt werden konnten. Der Kaiser Vespasianus erhielt dadurch hauptsächlich seine Gesundheit **). Diese trockne Salbung ist gewiß auch den Incubanten

***) *Corn. Celſus* de Medicina L. IV. c. 24. Debet, ſi podagra eſt, interpoſitis temporibus exiguis, inuicem modo ſedere, modo ingredi, tum antequam cibum capiat *ſine balneo loco calido leniter perfricari*, ſudare, perfundi aqua egelida, deinde cibum ſumere.

*) *Sueton* in Veſp. c. 20. Valetudine proſperrima vſus eſt: quamuis ad tuendam eam nihil amplius, quam fauces ceteraque membra ſibimet *ad numerum* in ſphaeriſterio defricaret, inediamque vnius diei per ſingulos menſes interponeret. Man gebrauchte übrigens zum Salben eigene Wundärzte, die man von ihrem Hauptgeschäfte Aliptas, auch Iatroliptas, weil sie den Aerzten bedient waren, nannte, und die so geschätzt wurden, daß Plinius einem, der darin geschickt war, das Römische Bürgerrecht verschafte.

cubanten von den Priestern angerathen, und in solchen Fällen, wo etwa die Bäder bedenklich schienen, als ein Einweihungsmittel befohlen worden. In Aristidis Erzählung von seiner langwierigen Krankheit finden sich mehrere Spuren davon. Mehrmals wurde ihm das Bad untersagt, oder eine ἀλουσία befohlen; vielleicht ist das von einer trocknen Salbung zu verstehen. Doch das ist nur eine Muthmaßung. Deutlicher erzählt er selbst, daß ihm im zweiten Monate seiner Krankheit eine Salbung ohne Bad befohlen sey *). Ein andermahl erhielt er vom Salvius einen Balsam, dessen er sich bedienen sollte, wenn er aus dem warmen Bade ins kalte gienge.**) Man hat also unstreitig den großen Nutzen der trocknen Salbung, wenigstens in Pergamus, eingesehen, wobey der Körper sanft gerieben wurde. Wenn nun, wie ich oben angemerkt habe, die Striegeln entweder in Pergamus erfunden, oder doch wenigstens geschickt und häufig zum Verkauf gemacht sind, so hat man sie vermuthlich auch nach der trocknen

**) *Aristides* Serm. sacr. I. p. 491. Ληναιῶνος νουμηνίᾳ ἔδοξεν ἐν τῷ Ἀδριανείῳ κεχρίσθαι μὲν, λελοῦσθαι δ' οὔ.

***) *Aristides* Serm. sacro 2. p. 515.

nen Salbung gebraucht. Hier haben wir also völlig die magnetischen Manipulationen, und da in unsern Tagen ein Ding so bald etwas altes wird, daß man sich genöthiget sieht, es mit einem neuen Namen wiederum aufs Theater zu bringen, so wäre es wohl kein unebener Vorschlag, wenn die Herren Magnetiseurs ihre Manipulationen, (welches überdies so handwerksmäßig klingt), mit dem gelehrten Worte Xeraloiphie, wovor gewiß der hirnloseste Mensch Respect hat, verwechselten. Vielleicht ist einer unter ihnen, der die alten Aerzte studirt hat, so gefällig, und erklärt mir für meinen guten Vorschlag, was Suetonius mit den membris *ad numerum* defricatis sagen will. Soll das heißen, ein Glied mußte eben so oft, wie das andere gerieben werden, wie es Torrentius durch aequabiliter erklärt, so ist das ein wenig zu altmodig, denn man verweilt sich nach der neuesten Pariser Mode mit den Manipulationen am längsten am Unterleibe. Doch vielleicht heißt es nur certo quodam ordine, daß nach einerley Striche mußte gerieben werden, herunterwärts und auswärts nach den äußeren Theilen zu, auch niemals rückwärts, (welches das große Gesetz der Streichfrauen, der Afterärzte des gemeinen Mannes, ist), und alsdenn ist hoffentlich

lich meine gezogene Parallele so passend, als man's verlangen kann.

Aber der Magnetismus erhöhet auch die Seelenkräfte, und versetzt die Seele in eine größere Thätigkeit, und eben davon hangt das Divinationsvermögen ab. — Die alten Priester bey den Traumorakeln vergaßen das auch nicht, sondern sie gebrauchten die wirksamsten Mittel zur Erhebung der Gedanken, höheren Spannung der Vorstellungen, und zu einer gewissen Begeisterung, die gewiß noch größer war, als die magnetische. Man betrachte nur die geistigen Vorbereitungen der Incubanten. Schon die Größe, Pracht und Schönheit der Tempel erfüllte die Seele mit großen Gedanken. Die Statüen der Götter waren bey den Griechen von den größten Künstlern verfertigt, ihr Anblick rührte das Herz und erweckte eine maiestätische Vorstellung von der hülfreichen Gottheit. Pausanias rühmt sehr oft die Schönheit der Götzenbilder, und ihre häufige Verfertigung trug viel zur Ausbildung der Bildhauerkunst bey. Wenn der Anblick einer schönen Madonna in neuern Zeiten oft viel gewirket hat, so wirkte der Anblick der schönsten Kunstwerke in älteren Zeiten gewiß noch weit

 mehr.

mehr. Das Bildnis des Aesculapius zu Pergamus war vom Philomachus verfertiget, und so schön, daß Prusias dasselbe aus dem Tempel wegstahl, ob er gleich des Tages vorher ihm Opfer gebracht hatte, welches Polybius*) erzählt und sehr ernsthaft tadelt. Die Anstrengung der Seele, die mannichfaltigen Eindrücke von Pracht, Größe, Schönheit, Ordnung, Ebenmaaß, und Neuheit zu fassen, zu behalten und in der feyerlichen Stille der Nacht zu wiederhohlen, verursachte eine gewisse Begeisterung in den Vorstellungskräften. Durch die Besichtigung der heiligen Weihgeschenke, welche zum Theil sehr schön, künstlich und prächtig waren, und durch die Erzählungen der Priester von den Wunderkuren, und durch ihre verschwendeten enthusiastischen Lobsprüche der Götter, wurden diese Eindrücke ungemein verstärkt. Plutarchus kann uns diese Geschicklichkeit der Delphischen Priester, die Fremden sehr gesprächig zu unterhalten, erweisen, und man kann davon auf die Gesundheitsorakel, und auf das ähnliche Verhalten der Priester bey denselben schließen. Er läßt in seinem Buche: warum

die

*) Vid. *Polybii* excerpta, edit. Ernestii T.III. pag. 129.

die Pythia jetzt nicht mehr in Versen ihre Orakel ausspricht? gleich zu Anfange den Basilocles sagen: „Ey, Philin, ihr habt euch „mit dem Herumführen des Fremden bey „den Weihgeschenken bis in den späten „Abend verweilet; ich bins ganz überdrüßig „geworden, so lange auf euch zu warten. „Bas. Ja, wir sind auch langsam herum„gegangen, und haben unterdessen zu man„cherley Gesprächen Gelegenheit gefun„den. — Philinus. Die Ausleger der „Göttersprüche machtens nach ihrer Art, „und kehrten sich an keinen unter uns, ob „wir gleich immer baten, daß sie ihre Er„zählungen abkürzen, und mehrere Inschrif„ten übergehen möchten." — Zugleich behauptet Plutarchus daselbst, daß die Priester mit vieler Höflichkeit, Witz und Scharfsinn die vorgelegten Fragen und Zweifel beantwortet, und die Fremden in Verwunderung versetzt hätten. Darf ichs erst sagen, was für eine mächtige Wirkung diese Vorstellungen, dies erweckte zuversichtliche Vertrauen auf die Hülfe der Gottheit, diese belebte Hofnung gehabt haben müsse? Welch eine Macht hat ein beredter Mensch, der mit einnehmender Höflichkeit, mit theilnehmender Empfindung an unsern Schmerzen, mit freund-

schaft-

schaftlicher Aufmunterung zur Hofnung, mit Liebe und Wohlwollen, unsre ganze Zuneigung erobert, auf unsere Gedanken und Entschließungen! Wie oft wird ein Kranker durch den Anblick, und noch mehr durch den Zuspruch des Arztes gestärket! Der Glaube, oder das Vertrauen zu einem Menschen, der uns Hülfe verspricht, kann unsre Einbildungskraft besiegen, und die erweckte Liebe legt ihr gar Fesseln an. Die ganze Seele mußte aufgeheitert werden, wenn ein Kranker die Weihgeschenke betrachtete, welche Menschen in ähnlichen Umständen dem Tempel geschenkt hatten, und es mußte eine leidenschaftliche Begeisterung entstehen, wenn ein Priester ihm dabey zutraulich sagte: so glücklich werden sie auch in wenigen Tagen seyn; fassen sie Muth, die Gottheit wird sich ihnen hülfreich erweisen, u. s. w. *) Feyerliche Gebete gehörten ferner zu den geistigen Vorbereitungen der Incubation, wie das oben angeführte Gebet des Apulejus an die Isis lehret. Bey den Opfern wurde sowohl von dem Priester, als auch von dem Opfernden selbst gebetet, wovon wir

*) So träumte Aristides von seinem Weihgeschenke, und machte sogar im Traume die Inschrift auf dasselbe. Vid. *Aristides* Orat. T. I. edit. Canteri pag. 589.

wir noch einige Formeln aufgezeichnet finden *). Vielleicht hat ein Priester bey dem Gelübdopfer (εὐκταίῳ) der Incubanten ein solches Gebet voll erhabener Ausdrücke, mit Affeckt und Enthusiasmus dem Kranken vorgesprochen, und dadurch seine Einbildungskraft angefeuert. Dies geschahe wenigstens bey den meisten Opfern, daß ein Priester das Gebet vorsprach, ein anderer beobachtete, ob der Opfernde alle Worte nachsprach. Man war dabey so genau, daß man keinen prächtigen Beynamen der Gottheit vergaß, die man anrief, und deswegen das Gebet aufschrieb und ablas **). Das Opfer selbst wurde bey der Schlachtung und Anzündung genau beobachtet, und allerley Vorbedeutungen aus der Beschaffenheit der Eingeweide, aus dem strömenden Blute, hellbrennenden Opferfeuer

*) Conf. *Saubertus* de Sacrificiis Cap. XIII. p. 290. sq.

**) *Plinius* H. n. L. XXVIII. c. 2. Quippe victimas caedi sine precatione non videtur referre nec Deos rite consuli. Praeterea alia sunt verba impetrantis, alia depulsoris, alia commentationis; vidimusque certis precationibus obsecrasse summos Magistratus: et ne quid verborum praetereatur, aut praeposterum dicatur, *de scripto* praeire aliquem; rursumque alium custodem dari, qui attendat.

feuer und gerade aufsteigendem Rauche hergenommen. Welch eine mannichfaltige Gelegenheit für die Priester, die Thätigkeit der Seele zu erheben, und große Hofnungen zu erwecken! Das Opfer selbst wurde endlich mit Gesang und Musik begleitet, und wer kennet nicht die mächtige Wirkung beyder Dinge auf die Seele und durch sie auf den Körper? Die Päanen, oder Hymnen zum Lobe der Götter waren voll von den erhabensten Ausdrücken, und wie rührend und herzerhebend müssen sie gewesen seyn, wenn sie mit einer rauschenden Musik begleitet worden sind *)? Gewiß noch mehr als ein laborum dulce lenimen muß der Gesang gewesen seyn, wenn schöne Griechische Knaben um den Opferaltar standen, und dithyrambische Gesänge, voll vom kühnsten Schwunge der Gedanken, voll von erhabenen Ausdrücken, in herzerschüt-

tern-

*) Hier ist folgende Stelle des Arnobius L. VII. contra gentes, edit. Thysii p. 237. erläuternd: Etiamne Dii sertis, coronis afficiuntur et floribus? etiamne aeris tinnitibus et quassationibus cymbalorum? etiamne tympanis? etiamne symphoniis? quid efficiunt crepitus scabillorum? — quid sibi volunt excitationes illae, quas canitis matutini, collatis ad tibiam vocibus?

ternden Phrygischen*) oder Pamphylischen Tönen**) absangen, und mit volltönender Musik begleiteten? Muß nicht dadurch bey nervenschwachen Personen eine große Erschütterung und eine höhere Spannung seyn bewirkt worden? Ich würde mich zu weit von meinem Endzwecke entfernen, wenn ich hier von der Gewalt der Musik und der Dichtkunst auf die menschliche Seele reden wollte. Aber was ich nicht unberührt lassen kann, ist dieses. Die alten Schriftsteller erzählen, daß die Cureten oder Corybanten, die Priester der Cybele, durch ihre rauschende Musik Menschen in eine gewisse Raserey oder stürmische Begeisterung versetzt haben***). Porphyrius****) erzählt von Pythagoras, daß er seine kranken Freunde durch

*) *Aristoteles* Polit. L. VIII. c. 5. p. 570.

**) Den Pamphylischen Ton erfand die Damophila, die Freundinn der Sappho, und gebrauchte ihn in ihren Hymnen auf die Diana Pergäa. V. *Philostratus* de vita Apoll. L. I. c. 30. et Olear. in notis.

***) *Porphyrius* in Epist. ad Anebonem, praefixa Galei ed. Iamblichi p. 3. Ὡς τῶν ἐξισταμένων ἔνιοί τινες αὐτῶν ἀκέοντες ἢ κυμβάλων ἢ τυμπάνων ἢ τινὸς μέλες ἐνθεσιῶσιν, ὡς οἱ τε Κορυβαντιζόμενοι, καὶ οἱ τῷ Σαβαζίῳ κάτοχοι, καὶ οἱ μητρίζοντες.

****) *Porphyrius* de vita Pythag. sect. 33. edit. Kusteri p. 37. Ἦν γὰρ αὐτῷ μέλη καὶ πρὸς νόσες σωμά-

durch Gesang und Musik geheilt, die Schmerzen gestillt, und heftige Leidenschaften besänftiget habe. Plato*) vergleicht die Mittheilung des Enthusiasmus, in seinem Gespräch Jo, sehr merkwürdig mit dem Magnet, der seine Kraft dem Eisen, welches er berührt, mittheilet. Aristoteles**) endlich sagt von den Gesängen des Olympus, daß sie, nach aller Zeugniß, die Seelen enthusiastisch machen. Dies empfand der gelehrte Joseph Scaliger, welcher von sich sagt, es habe ihn bey der nächtlichen Uebersetzung der Hymnen des Orpheus ein gewisser Schauder überfallen, den er aus der Erhabenheit und Neuheit der Ausdrücke herleitet. Läßt sich nicht dergleichen bey den In-

cuban-

σωμάτων παιώνια, ἃ ἐπᾴδων ἀνίστη τοὺς κάμνοντας. ἣν ἃ καὶ λύπης λήθην εἰργάζετο, καὶ ὀργὰς ἐπράϋνε, καὶ ἐπιθυμίας ἀτόπους ἐξῄρει. Adde *Jamblichum* de vita Pythag. c. XXV.

*) *Plato* in Ione, edit. Lugd. a. 1590. pag. 145. Καὶ γὰρ αὐτὴ ἡ λίθος οὐ μόνον αὐτοὺς τοὺς δακτυλίους ἄγει τοὺς σιδηροῦς, ἀλλὰ καὶ δύναμιν ἐντίθησι τοῖς δακτυλίοις, ὥστε δύνασθαι ταυτὸν τοῦτο ποιεῖν ὅπερ ἡ λίθος, ἄλλους ἄγειν δακτυλίους· — οὕτω δὲ καὶ ἡ μοῦσα ἐνθέους μὲν ποιεῖ αὐτὴ, διὰ δὲ τῶν ἐνθέων τούτων ἄλλων ἐνθουσιαζόντων ὁρμαθὸς ἐξαρτᾶται.

**) *Aristoteles* Politic. L. VIII. c. 5. pag. 570. Ταῦτα γὰρ (μέλη) ὁμολογουμένως ποιεῖ τὰς ψυχὰς ἐνθουσιαστικάς.

cubanten auch annehmen? In Epidaurus, wo das berühmteste Orakel des Aesculapius war, muß der Gesang und die Musik vorzüglich seyn vervollkommnet worden, weil Plato*) erzählt, daß die rhapsodischen Dichter daselbst wetteifernde Uebungen angestellt haben. Kurz, die schlauen Priester haben gewiß alle schickliche Vorbereitungsmittel benutzt, um auf die Seele zu wirken. Wenigstens kommt mirs sehr nachdenklich vor, daß Philostratus**) vom Apollonius von Tyana erzählt, er habe denjenigen, welche die Hülfe des Aesculapius zu Pergamus suchten, Anweisung gegeben, wie sie sich zu verhalten hätten, wenn sie rathgebende Träume bekommen wollten. Gewiß waren das nicht blos die gewöhnlichen Zubereitungen, sondern er wirkte auch mit seiner ausnehmenden Beredsamkeit auf das Herz und auf die Einbildungskraft, etwa so wie Aristides in seiner Lobrede auf den Aesculapius, dessen Verehrung er sich ganz gewidmet

*) *Plato* in Ione ab init. in Opp. edit. Lugd. p. 143.

**) *Philostratus* de vita Apollonii Tyanens. L. IV. c. 11. edit. Olearii p. 148. τοῖς τε ἱκετεύουσι τὸν θεὸν ὑποθέμενος ὁπόσα δρῶντες εὐξυμβόλων ὀνειράτων τεύξωνται, und gleich wird hinzugesetzt, πολλοὺς δὲ καὶ ἰάσατο. Was das für Heilungen gewesen, ist ziemlich begreiflich.

widmet hatte. Genug, die Erkenntniskräfte der Incubanten wurden eben so wohl durch alle diese Vorbereitungen geschärft, als auch ihre Begehrungskräfte erhitzt und enthusiasmirt wurden.

Ich werde, nach dieser Entwickelung der Vorbereitungen zur Incubation, vermuthlich den Vorwurf der Uebereilung nicht fürchten dürfen, wenn ich nun den Schluß mache: die Incubation war wegen der damit verbundenen Umstände vielen Kranken heilsam, so wie es bey vielen Kranken natürlich ist, daß die magnetischen Manipulationen, oder vielmehr das bloße Reiben und Streichen zur Gesundheit nützlich und stärkend ist. Aber der divinatorische Traum, wird man sagen, das ist die Hauptsache! — Gut, aber er ist doch nicht widernatürlich. Vorausgesetzt, daß es wirklich ein Traum sey, welches mir noch nicht einleuchtet, und nicht vielmehr ein Zustand des Halbwachens, so ist es ja sehr natürlich, daß auf ein langes Reiben und Streichen endlich eine sanfte Ermüdung folgt. Man bemerkt dies an Kindern, welche oft einschlummern, wenn ihnen die Haare ausgekämmt werden, und viele erwachsene Personen setzen darin eine Wollust, daß sie sich den Kopf kratzen lassen, und darüber in einen sanften Schlummer gerathen.

Eben

Eben so natürlich ist es, daß ein Traum erfolgt, der mit den Wünschen der Seele übereinstimmt. Unterscheidet sich dieser Traum von den gewöhnlichen durch mehrere Ordnung in den Vorstellungen, und durch Feinheit des Gefühls, so ist das auch wohl eine Folge des allgemeinen Gesetzes der Natur, daß Ursach und Wirkung mit einander übereinstimmen müssen, denn er ist ja durch seine Gefühle verursacht. Eben so darf uns der weissagerische Traum der Incubanten nicht unerklärbar vorkommen. Wenn wir gar nichts widernatürliches annehmen wollen, so war er eine natürliche Folge ihrer Begeisterung. Ihre Vorstellungskraft war gespannt, ihre Begierden und Wünsche bis zur Leidenschaft erhitzt, sehr natürlich erfolgte also ein weissagerischer, das ist, ein erwünschter Traum. Wer hat jemals einen schönen Garten, ein prächtiges Gebäude gesehen, oder ein reizendes Concert gehört, ohne davon zu träumen? Doch vielleicht hat man auch widernatürliche Mittel gebraucht, um den Schlaf und Traum zu befördern, vielleicht das Nepenthes des Homers *). Apol-

*) S. *Plinius* Hist. Nat. L. XXI. §. 91. D. Unzer im 41. St. des Arztes erklärt es für das Opium.

lonius sagte *) einstmals, die ausschweifenden Begierden unordentlicher Seelen könnten nicht gestillt werden, wenn sie auch alles tränken, was für einschläfernd gehalten wird, wie die Mandragora. — Ein Beweis, daß man schlafmachende Mittel nicht nur gekannt, sondern auch als Heilungsmittel der Seele und des Leibes gebraucht habe. Doch ich muß mehrere den Schlaf befördernde Mittel, in ihrer Ordnung aufführen.

Zuerst rechne ich dahin das Rauchwerk. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Kranken durch gewisse betäubende Dämpfe des angezündeten Rauchwerks in einen Zustand der Entzückung und des Schlummers sind versetzt worden. Die Priester räucherten gewöhnlich in den Tempeln mit Weihrauch, und je fetter das Opfer war, desto mehr mußte zur Vertreibung des übeln Geruchs geräuchert werden. Außerdem hatten noch die Götter verschiedene, einem jeden eigene Arten des Rauchwerks, z. E. der Aescu=

*) *Philostratus* de vita Apoll. Tyan. L. VIII. c. 7. sect. 8. edit. Olearii p. 338. αἱ δὲ μεθύουσαι ψυχαὶ πηδῶσι μὲν ἐπὶ πολλὰ, τὸ δὲ σκίρτημα τοῦτο ἴσχει οὐδὲν, οὐδ' εἰ πάντα πίνοιεν, ὁπόσα, ὥσπερ ὁ μανδραγόρας, ὑπνηλὰ ἐνομίσθη.

Aesculapius Manna, wie man aus den Orphei- schen Hymnen, oder richtiger Weihgesängen, ersehen kann. Plutarchus erzählt in seinem Buche von der Isis und dem Osiris, daß die Priester in Aegypten sogleich des Morgens früh mit Harz geräuchert hätten, um die dicke Luft zu verbessern, und des Mittags mit Myrrhen. Sonst gebrauchte man auch ein sehr zusammen- gesetztes Rauchwerk, welches, wie Plutarchus eben daselbst anführt, aus sechszehnerley Din- gen bestand und Kyphi genennt wurde. Das allerallgemeinste Rauchwerk war das Lorbeer- holz *), doch wird auch der Lorbeeren, des Ros- marins, der Wacholderbeeren, und vieler wohl- riechender Hölzer und Harze erwähnt, beson- ders wurde auch der Schwefel zur Lustration gebraucht. Bey dem Homer **) heißt es schon von der Euryklea:

*) *Festus* in voce Laurus: Laureati milites sequebantur currum triumphantis, vt quasi purgati a caede humana intrarent vrbem. *Itaque eandem laurum omnibus suffitionibus adhiberi solitum erat, etc.*

**) *Homerus* Odyss. XX, v. 493. Schon vorher sagte Ulysses zur Euryklea: Οἶσε θέειον, γρηῦ, κακῶν ἄκος. Eustathius schreibt dabey: Θέειον θυμιάμματος εἶδος καθαίρειν δοκοῦντος τοὺς μιασμούς, —

Καὶ

Ἤνεγκεν δ᾽ ἄρα πῦρ καὶ θήϊον, αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς
Εὖ διεθείωσεν μέγαρον, καὶ δῶμα, καὶ αὐλήν.

Wie wenn wir annähmen, daß ein Incubant auch durch Schwefel betäubt worden wäre? Es konnte wenigstens ohne allen Verdacht, eben so, wie das gewöhnliche Räuchern bey den Opfern geschehen. Der Kranke mußte ja incensirt, oder durch Rauchwerk eingeweihet werden. Lucianus*) erzählt wenigstens bey seiner Weihung von dem Mithrobarzanes, daß er ihn des Nachts im Tigerflusse gebadet und gereiniget, hernach mit Kienholz, Meerzwiebeln und vielen andern Dingen geräuchert habe. Das war zwar eigentlich ein magisches Räuchern, welches den heutigen Geistersehern zu empfehlen ist, die mehr dergleichen aus dem Apulejus lernen können;

Καὶ θεῖον μὲν, ἴσως διὰ τὸ καινὸν τῆς αὐτοῦ ἐνεργείας καὶ τεράστιον. ἢ διὰ τὸ ἀνάγεσθαι ἔνθα τὰ θεῖα. ἢ καὶ διὰ τὸ θεόθεν εἶναι, — Conf. *Plinii* Hist. nat. L. XXXIV. c. 15. Ausführlich handelt hiervon *Lomeier* de Lustrat. p. 161. p. 192.

*) *Lucianus* in Necyom. T. I. Op. pag. 330. Περὶ μέσας νύκτας ἐπὶ τὸν Τίγριδα ποταμὸν ἀγαγὼν, ἐκάθηρε τέ με καὶ ἀπέμαξε καὶ περιήγνισε δᾳδὶ, καὶ σκίλλῃ, καὶ ἄλλοις πλείοσιν.

nen; aber es läßt sich doch davon sehr wahrscheinlich auf die Weihung zur Incubation schliessen. Ich glaube gewiß, daß man bey manchen Kranken, welche wegen heftiger Schmerzen nicht viel schlafen konnten, zu solchem betäubenden Rauchwerke seine Zuflucht genommen habe, und man wirkte dadurch weit sichrer sonderbare Träume, als durch die magnetischen Manipulationen, wovon man eingesteht, daß sie oftmals fruchtlos sind. Merkwürdig ist wegen des ausdrücklich erforderten Räucherns das Orakel der Ceres zu Paträ, welches nur von Kranken besucht wurde, um den Ausgang ihrer Krankheit zu erfahren. Man ließ einen Spiegel in den Brunnen vor dem Tempel hinunter, der nur mit dem Rande das Wasser berühren durfte. Alsdenn mußte der Kranke beten und räuchern oder sich räuchern lassen, und hernach in den Spiegel sehen, worin er sich entweder lebendig oder tod erblickte. Pausanias*) setzt bey der Erzählung hinzu: So groß ist die Zuverläßigkeit dieses Wasserorakels!!

*) *Pausanias* in Achaic. c. 21. Man vergleiche von dem Rauchwerke bey den Orakeln *Iamblichum* de Myst. Sect. III. c. 24. und die Stelle des Porphyrius in Epist. ad Anebonem, worauf Jamblichus antwortet.

An manchen Orten that auch wohl die Natur durch starke betäubende Ausdünstungen aus der Erde eben das, was man durch Rauchwerk bewirken wollte. Es ist schon von verschiedenen Gelehrten angemerkt worden, daß die mehresten Orakel an dunstigen sumpfigten Oertern sind angelegt worden *). In der Höhle des Trophonius wurde der Kopf gewiß mit Dünsten eingenommen, und es war ganz natürlich, daß derjenige

*) S. Boulangers aufgedecktes Alterthum, übersetzt von Johann Carl Dähnert, 168 S. Wir sehen, daß die meisten Orakel an dumpfigen und dunstigen Oertern, und in Ländern, wo viele mineralische Wasser, warme Bäder und viel Schwefel war, sich befunden haben. Böotien war der Theil von Griechenland, wo die meisten Orakel saßen, wegen der vielen Berge und Hölen, die da sind. Plutarchus giebt da 25 solche Hölen an. Das Orakel von Cuma stand in einer schweflichten Gegend, die voll Dünste und warmer Bäder war. Die Orakel des Trophonius kamen aus einer Höle, aus der man durch die vielen darin verschlossenen Dünste ganz betäubt herausgieng, und man sahe ohne Zweifel für heilige Entzückungen oder Gemeinschaft mit den Göttern an, was Schwindel und Convulsionen von diesen gefährlichen Ausdünstungen waren. Da die, welche sprachen, ihre Sinnen nicht hatten, so glaubte man, es wären die Götter, welche für sie sprächen, und sich durch den Mund derselben ausdrückten. Auf diese Art weissagete auch die Pythia zu Delphis. — —

derjenige finster und zerstört aussahe, der sie besucht hatte, und daß daher ein bekanntes Sprüchwort entstand *).

Ein anderes Mittel der Begeisterung und des divinatorischen Traums waren mineralische, besonders sulphurische Wasser. Das Orakel des Apollo zu Claros wirkte durch einen Springbrunnen, dessen Wasser berauschte und betäubte. Noch weit merkwürdiger ist der Brunnen des Aesculapius zu Pergamus, von welchem Aristides in seiner Lobrede auf diesen Brunnen **) sagt: Sogar ein Stummer, der daraus trank, ist beredt worden, wie diejenigen, die von heiligen Wassern trinken, zu weissagen pflegen. Einigen, die nur Wasser daraus geschöpfet, (nicht einmahl selbst getrunken haben), ist er mehr als andere Arzeney-

 mittel

*) Der berühmte Cardanus gab in ganzem Ernst vor, daß die Dünste der Höhlen den Menschen auch im Wachen einen prophetischen Geist mittheilen könnten, wie *Witsius* in Miscell. sacris T. I. L. I. c. 9. de dispofit. nat. ad Prophetiam, p. 70. anführt. Dio Cassius nennt auch den Dunst, der aus der Delphischen Höhle aufstieg: τὸ ἱερὸν πνεῦμα. V. *Petitus* de Sibylla L. I. c. 14.

**) *Aristides* Oratt. Tom. I. p. 447.

mittel heilsam gewesen. Er ist nicht allein den Kranken ein überaus dienliches Heilungsmittel, sondern er macht auch den Gesunden alles andere Wasser unschmackhaft u. s. w. — Das muß gewiß ein magnetisches Wasser gewesen seyn, welches die Somnambulisten auch so genau von dem gewöhnlichen unterscheiden können.

Weiter sind opiatische Kräuter und Tränke als Mittel, den Schlaf und Traum zu befördern, gebraucht worden, und die letztern konnten, besonders bey den Libationen sehr gut angebracht werden. Der Daphnebaum, oder der Lorbeerkirschenbaum war dem Apollo heilig, und wer sein Orakel besuchte, mußte mit Zweigen desselben bekränzt vor dem Altar erscheinen, einen dergleichen Zweig in der Hand tragen, und Blätter dieses Baums kauen. Die Pythia gerieth durch dies Essen in eine mit Verzuckungen verbundene Begeisterung, welche durch die aufsteigenden Dünste aus der Höhle vermehrt wurden. Sie versetzte sich auch ungern in die divinatorische Begeisterung, weil sie die schmerzhafte Wirkung dieses Giftes kannte. Lykophron nennt die Wahrsagerin Cassandra

deswe-

deswegen δαφνηφάγος. Bey dem Tibullus*) sagt die Sibylla:

Vera cano, sic usque sacras innoxia laurus
Vescar, et aeternum sit mihi virginitas.

Bey den Orakeln des Aesculapius, des Sohns des Apollo, ist vermuthlich der Daphnebaum ebenfalls auf die angezeigte Art gebraucht worden. Hiernächst kannten die Griechen auch das Strychnos oder Halikakabbum, (Judenkirschen), wovon Plinius**) drey Arten annimmt. Von der einen Art, welche von einigen Manikon genennt wird, sagt er sehr merkwürdig: Nur ein wenig von ihrem Safte verursacht Tollheit, wiewohl die Griechischen Schriftsteller nur hierüber scherzen. Sie sagen, ein Drachme errege eine gauklerische wollüstige Phantasie; man sehe eingebildete Erscheinungen, und werde mit dem Gesichte allerley Bilder gewahr. Eine doppelte Dosis aber bewirke eine Tollheit. Nehme man noch mehr, so erfolge der Tod. — Leute welche

*) *Tibullus* L. II. Eleg. 5. v. 63. Adde *Lil. Gyraldum* Dial. XVI.

**) *Plinius* Hist. nat. L. XXI. c. 31. §. 105. nach Hrn. P. Großens Uebersetzung.

welche sich aufs Wahrsagen legen, trinken von der Wurzel des Halikakabbum, damit sie begeistert scheinen, und ihren abergläubigen Dingen mehr Zutrauen verschaffen. — Eine ähnliche Wirkung, einen prophetischen Geist zu erwecken, schreibt Apulejus *) dem Kraute Bellonaria oder Vatica zu, welches er noch von dem Halikakabbum unterscheidet, indem er vier Arten des Strychnos annimmt, und es könnten leicht noch mehrere giftige Kräuter dahin gerechnet werden. Doch ich will dies für nichts mehr als eine Muthmaßung ausgeben, wiewohl es unläugbar ist, das Plinii Worte ein großes Licht über die Divination der Alten verbreitet.

Wenn wir auch gar keine widernatürlichen Mittel annehmen wollen, so ist dennoch erweislich genug, daß alles nach dem Gange der Natur, zur Bewirkung eines divinatorischen Traums, und auch zur Wiederherstellung der Gesundheit angelegt gewesen sey. Schon die Vorbereitungen waren dazu sehr dienlich, von welchen ich oben geredet habe. Ein

Incubant

*) *Apuleius* de virtutt. herbarum cap. 74. de Strychno f. Solata.

Incubant widmete sich nämlich der Gottheit, bey welcher er Hülfe in Krankheiten suchte, brachte ihr Opfer und that Gelübde. Er mußte sich folglich den meisten Gebräuchen und Feierlichkeiten unterwerfen, welche mit den Einweihungen zu Geheimnissen verbunden waren, wozu wenigstens das Bad, die Salbung und das Fasten gehörete. Bey den Aegyptiern wurde eine zehntägige Enthaltung von Fleisch, bey den Einweihungen zu den Geheimnissen der Isis und des Serapis, erfordert*), welches allein schon die Stelle einer guten Medicin vertreten kann. Bey den Incubationen zu Pergamus mußte man sich des Weins enthalten, damit die Seele, nach dem Philostratus**), desto heitrer bliebe. Eben so war es bey dem Orakel des Amphiaraus gesetzmäßig, einen Tag gänzlich zu fasten, und drey Tage keinen Wein zu trinken***). Man

setze

*) *Apuleius* de Asino aureo L. XI. T. I. ed. Beroaldi p. 1062.

**) *Philostratus* de vita Apollonii Tyan. L. I. c. VIII. Καὶ τὸν οἶνον καθαρὸν μὲν, ἔφασκεν, εἶναι πόμα, ἐκ φυτοῦ οὕτως ἡμέρου τοῖς ἀνθρώποις ἥκοντα, ἐναντιοῦσθαι δὲ τῇ τοῦ νοῦ συστάσει, διαθολοῦντα τὸν ἐν τῇ ψυχῇ αἰθέρα.

***) *Philostratus* l. c. L. II. c. XXXVII. Καὶ λαβόντες οἱ ἱερεῖς τὸν χρησόμενον, σίτου τε εἴργουσι μίαν ἡμέραν, καὶ οἴνου τρεῖς, ἵνα διαλαμβάσῃ τῇ ψυχῇ τῶν λόγων σπάσῃ &c.

setze nun noch hinzu, daß die Priester bey diesen Vorbereitungen und Weihungen gewiß auf die Personen und ihre körperliche Beschaffenheit gesehen, und also in manchen Fällen wiederholte Bäder und Salbungen angeordnet haben. Man irret sich nämlich, wenn man glaubt, daß ein Kranker sogleich in der ersten Nacht, nachdem er zu einem Traumorakel gekommen war, eine Offenbarung im Traum erhalten habe. Nein, die Priester verfuhren ganz anders, wie die oben angeführte Erzählung vom Apollonius lehret. Auch Apulejus *) beweiset es deutlich. Er bat den Priester der Isis mehrmals um die Einweihung, dieser verwies ihn aber immer zur Geduld, und sagte, die Gottheit offenbare selbst den Tag und die Kosten der Einweihung. — Ein Kunstgriff, wobey die Priester immer sicher giengen. — Bey den Incubationen gaben die Priester gewiß nicht eher eine Offenbarung vor, als wenn der Kranke schon auf dem Wege der Besserung war, wie aus dem, was Aristides

*) *Apuleius* de Asino aureo L. XI. pag. 1061. Nam et diem, quo quisque possit initiari, deae nutu demonstrari, et sacerdotem, qui sacra debeat ministrare, eiusdem prouidentia delegi: sumptus etiam ceremoniis necessarios simili praecepto destinari.

stides von sich erzählt, abzunehmen ist. Der gewöhnliche Gang war unstreitig folgender. Der Kranke mußte erst nach empfangenen Weihungen ein Versöhnungsopfer bringen, und sich die Gnade der Gottheit erflehen. Das war der erste Schritt, um sich eines divinatorischen Traumes fähig zu machen. Erfolgte derselbe nicht, so war es ein Beweis, daß die Gottheit noch nicht recht disponirt war, und folglich mußten Bäder, Weihungen, Salbungen und Opfer wiederholt werden. Auf diese Art konnten die Weihungen, außer der gesetzmäßigen Zeit sehr langwierig werden, und es hing gewiß vieles von der Habsucht der Priester, oder auch von ihrer Beurtheilung des vor sich habenden Kranken ab, durch dessen Genesung sie Ehre und Ruhm zu erlangen suchten. Apulejus*) erwähnt daher einer dreytägigen Weihung, welche mit einer Mahlzeit beschlossen wurde. Jamblichus**) gedenkt vieler Opfer und vieler andern Dinge, welche vorhergehen mußten, ehe die

*) *Apuleius* de Asino aureo L. XI. pag. 1073. Dies etiam tertius pari ceremoniarum ritu celebratus, et ientaculum religiosum, et teletae legitima consumtio.

**) *Iamblichus* de Myst. Sect. III, C. II. p. 74. it. c. 13, p. 76.

die Priesterinn zu Branchis weissagte, und rechnet dazu Bäder, dreytägiges Fasten und einsamen Aufenthalt im Heiligthume, tadelt hernach auch diejenigen, welche die vorgeschriebenen Weihungen gering schätzen, und wohl gar in einem Tage die Divinationsgabe erhalten wollten. Noch mehr, Lucianus *) redet von einer neun und zwanzigtägigen Weihung zur Nekromantie, welche vom Neumonde anfing, und eine solche monatliche wurde bey den Römern zur Einweihung in die Geheimnisse der Mutter der Götter erfordert. Wenn man dieses alles bedenkt, und die Heilkräfte des kalten Bades, der Friction, der Unction besonders, wobey man sehr kostbare stärkende Salben gebrauchte, ferner der Beräucherung in Erwägung zieht, ferner bedenkt, daß bey den Incubationsorakeln ein angebauetes Krankenhaus war, so ist sehr wahrscheinlich, daß die Priester Arzeneyverständige gewesen sind, oder mit Aerzten gemeinschaftlich gewirkt haben, daß die Genesung sehr natürlich erfolgt ist, und daß die Incubation überhaupt mit unsern Badecuren viel Aehnlichkeit gehabt hat. Die Tempel wurden

*) *Lucianus* in Necyom. Edit. Graeuii T. I. pag. 329.

den gewöhnlich bey Gewässern, Quellen oder Flüssen erbauet*). Bey dem Tempel des Aesculapius zu Pergamus war, nach Aristidis**) Berichte, ein Lustwald, ein bedeckter Spaziergang, ein Garten, auch ein heiliger Brunnen, in welchem Aristides selbst einmahl badete, folglich alle Bequemlichkeiten, welche sich Badegäste wünschen können. Bey dem Tempel des Aesculapius zu Aegä in Cilicien war, zu Apollonii Zeiten, ein Sammelplatz von allerley Gelehrten, also auch Aerzten, eine ordentliche Akademie***). Es fehlte also den Kranken auch nicht an unterhaltender Gesellschaft. Uebrigens badete man nicht nur, sondern man trank auch Wasser. Weil Apollonius selbst ein Wassertrinker war, und den Incubanten das Wassertrinken auch so ernstlich, als eine nöthige Vorberei-

*) Conf. *Witsius* in Miscell. Sacr. T. I. L. II. 2. pag. 482. *Petrus Zornius* de scholis Hebraeorum prope a lacubus et fluuiis exstructis. Ploenae 1716.

**) *Aristidis* Orat. Tom. I. edit. Canteri p. 450. it. 541.

***) *Philostratus* de vita Apollonii Tyanens. L. I. c. 13. διατρίψας ἦν ἐς Αἰγαῖς πάλιν, καὶ τὸ ἱερὸν Λύκειόν τε ἀποφήνας καὶ Ἀκαδημίαν, φιλοσοφίας γὰρ ἠχὼ πάσης ἐν αὐτῷ ἦν &c.

Vorbereitung zum weissagerischen Traume anpries, so ist es fast so gut als gewiß, daß an den Oertern wenigstens, wo er sich oft aufhielt und in großer Achtung stand, als zu Pergamus, Aegå, Smyrna 2c. Wasser ist getrunken worden, — und das Wasser des Tempelbrunnens zu Pergamus hatte unstreitig medicinische Kräfte. Daß dieses Wassertrinken nicht etwa nur eine Zeit lang Mode gewesen, weil es Apollonius anrieth, sondern noch im zweiten Jahrhunderte fortgedauert habe, erhellet aus der enthusiastischen Lobrede, welche Aristides auf den Brunnen des Aesculapius zu Pergamus gehalten und schriftlich hinterlassen hat. Leibesbewegungen durch Gehen, Reiten, Fahren, Fechten, Declamiren wurden den Incubanten eben so, wie unsern Badegästen empfohlen, wie aus Aristides Erzählungen von seiner Krankheit erhellet. Die Aehnlichkeit ist also in der That sehr auffallend. Wenn wir auch eine Art von Badekur nur als eine Vorbereitung zur Incubation ansehen, so hat dieselbe, nebst der Ausspannung von Berufsarbeit, der wohlgeordneten Leibesbewegung und der guten Diät schon sehr viel gewirkt, wie mancher Kranke in unsern Zeiten mehr durch die Bewegung, Gesellschaft, Ruhe von Arbeit, Zerstreuung und Aufheiterung

rung des Gemüths, als durch das Brunnentrinken gesund wird. Mancher Kranke würde dadurch gesund worden seyn, wenn er auch kein Incubationsorakel besucht hätte, dennoch schrieb man die Genesung allein der Incubation zu. Eben so schreiben unsre Magnetiseurs ihren Manipulationen diejenige Wirkung zu, welche auch durch das Streichen und Reiben eines alten Weibes mit unmagnetischen Daumen erfolgt seyn würde. Wenn wir auch nicht auf die Heilkräfte einiger mineralischer Wasser sehen wollen; so läßt sich wenigstens mit Grunde behaupten, daß manche sulphurische Wasser bey einigen Kranken ein Mittel der Divination gewesen sind. Porphyrius*) gesteht ein, daß manche Menschen durch Wassertrinken begeistert würden, wie die Priester des Apollo zu Colophon, andere durch aufsteigende Dünste des Wassers, wie die Prophetin bey dem Orakel der Branchiden, und Jamblichus**) gesteht die weissagerische Kraft des Wassers zu Colophon ebenfalls ein. Von dem Brunnen des Aesculapius zu Pergamus ist dies

*) *Porphyrius* in Epist. ad Anebonem.

**) *Iamblichus* de Mysteriis Sect. III. c. 11. p. 72. ed. Galei. Τὸ *μὲν οὖν μαντικὸν ἐκεῖνο τὸ ὕδωρ, αὐτόθεν πρόδηλον. τὸ δὲ πῶς ἐστι τοιοῦτον, οὐκ ἔτ᾽ ἄν, κατὰ τὴν παροιμίαν, πᾶς ἀνὴρ γνοίη* &c.

dies auch zu vermuthen, wenigstens wurde er sowohl zum Baden als zum Trinken mit Nutzen gebraucht, wie Aristides in seiner Lobrede auf denselben anführt. So waren auch zu Pellena bey dem Tempel des Aesculapius, der Cyros hieß, und auch von vielen Kranken besucht wurde, viele Quellen, und an der größesten stand sein Bildniß *). Dies alles bestätiget meine Meinung, daß die Incubation, wenigstens in den Griechischen Tempeln des Aesculapius eine Art von Badekur gewesen sey.

Manche andere Dinge schweben vielleicht noch als Tempelgeheimnisse in der Dunkelheit. Ich habe z. E. gelesen, daß bey manchen Weihungen zu den Mysterien die Eingeweiheten, (Mystae und Epoptae) mit glühenden Nadeln sind punktirt worden **). Ob dadurch wollüstige Empfindungen sind erreget worden, wie etwa

*) V. *Pausanias* in Achaicis, extr.

**) Conf. *Meursius* de Eleusiniis c. 8. *Prudentius* de Coronis Hymno 14, v. 1076. sq. Add. *Heraldus* ad Arnobium L. III. p. 129. edit. Thysii. Arnobius nennt es Sacramenta suscipere, Tertullianus schreibt consignare, und die also Eingeweiheten nennt er Consignatos, (Versiegelte). Prudentius gebraucht den Ausdruck sacrare, und die Merkmahle in der Haut nennt er Sphragitidas, (Siegel).

wa durch die venerischen Geisselungen, weiß ich nicht, aber vielleicht geschahe etwas ähnliches bey der Incubation. Doch genug von den Weihungsgebräuchen.

Auch bey der Incubation selbst führte alles, nach dem geraden Gange der Natur, zu dem Endzwecke der Gesundheit. Die Priester schrieben zwar alles der Gottheit zu, wie die Magnetiseurs alles dem Magnetismus zueignen, allein es wurden entweder neben der Incubation allerley Heilungsmittel gebraucht, wie die Magnetiseurs auch stärkende Mittel verordnen, oder es wurden im Traume solche Dinge empfohlen, worauf man auch wohl im Wachen hätte fallen können. Dies erhellet aus der weitläuftigen Erzählung des Aristides von seiner zehnjährigen Krankheit. Ob er gleich seine Genesung ganz dem Aesculapius zuschreibt, so nennt er doch verschiedene Aerzte, die er gebraucht hat, als den Herakleon, Theodotus und Satyrus, er führt auch verschiedene innerliche und äußerliche Mittel an, die er nach seiner eignen Einsicht gebrauchte. Wenn ein verständiger Arzt diese Erzählung aufklären wollte, so würde sichs zeigen, daß der Traum immer durch die vorigen Mittel vorbereitet war, und daß die Heilung ganz na-

türlich durch die unzähligen Bäder, Clystiere, Aderlasse, Fasten, Brechmittel, schweißtreibenden Uebungen, die ihm anbefohlen wurden, sey bewirkt worden. Wie manchem Bibulus unserer Zeit würde der Rath heilsamer seyn, als alle Arzeney, den Aesculapius zu Pergamus den meisten Kranken ertheilte, daß sie nämlich in funfzehn Tagen keinen Wein trinken sollten *). So wurden auch zuweilen Kräuter, und andere der Gesundheit zuträgliche, auch wohl bekannte Dinge, empfohlen. Z. E. dem Aristides wurde einmahl eine Purgation von Aloe und Weinessig (welche der gemeine Mann bey uns so häufig gebraucht), ein andermahl ein dreyßigtägiger Gebrauch des Diktams u. s. w. anbefohlen. In Alexandrien wurde von dem Orakel des Serapis öfters der äußerliche Gebrauch des fetten Nilschlamms anbefohlen, welchen aber auch ohne Orakel viele Menschen, nach Galeni Zeugniß **) gebrauch-

*) Conf. *Galenus* Epidem. VI. Cap. IV. Sect. 8. citante *Meibomio* in diss. de Incubatione §. 24. Ita sane et apud nos Pergami a Deo sanatos ei obsequentes cernimus, illis plerumque vt per quindecim integros dies a potu abstinerent, imperanti: qui profecto nulli medico id iubenti obtemperassent.

**) Conf. *Meibomii* diss. cit. §. 38.

gebrauchten. So erzählt Plinius *), daß die Wurzel des wilden Rosenstrauchs durch ein Orakel als ein Mittel wider den Biß eines tollen Hundes angewiesen sey. In den meisten Fällen wurden dergleichen an sich nuzbare Dinge angewiesen, und alsdenn erfolgte die Genesung sehr natürlich, denn der Gesundheitsrath, oder die συνταγαὶ, wie mans zu nennen pflegte, wurden sehr gewissenhaft befolgt. Schon Galenus **) bemerkt es, daß deswegen viele Curen mißlingen, weil die Patienten ihren Aerzten nicht folgen. Dies war also hier nicht zu besorgen, weil man zu viel Vertrauen auf die vermeinten Offenbarungen sezte, und sie deswegen sehr gewissenhaft befolgte. Wer würde wohl, wie Aristides that, den Rath eines noch angesehenen Arztes befolgen, wenn er ihm anriethe, bey einem schwachen Körper, zur Winterszeit, in einem angeschwollenen Fluße, der Steine und Holz mit sich fortriß, zu baden? Hier that also der blinde Glaube Wunder.

Unterdessen war die Incubation auch bey vielen fruchtlos, und es erfolgte weder ein divinatori-

*) *Plinius* Hist. nat. L. XXV. c. 3.

**) S. die obige Stelle des Galenus *)

vinatorischer Traum, noch Leibeshülfe, wie bey manchen Kranken alle magnetische Manipulationen vergebens sind. Diese Parallele ist vorzüglich merkwürdig. Wenn die Priester sahen, daß sie mit jemand keine Ehre einlegen würden, so haben sie vermuthlich viele Dinge unterlassen, die in ihrer Gewalt standen, oder sich damit geholfen, daß sie jemand für unwürdig der göttlichen Hülfe erklärten, wovon ich schon oben Beispiele angeführt habe. Unsre Magnetiseurs wissen sich in diesem Falle auch zu helfen, und wo sie nicht gar zu den Constellationen noch ihre Zuflucht nehmen, so werden sie unsere Naturwissenschaft noch mit einer neuen Distinction vermehren, und alle Körper in magnetische und unmagnetische eintheilen. Man mag indessen eine Ursache vorwenden, welche man will, so ist die Sache selbst unläugbar, und in Absicht der Incubation aus der obigen Stelle des Plautus rc. unwidersprechlich. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Incubation in allen den Fällen fruchtlos gewesen sey, wenn jemand nicht durch die Vorbereitung schon gesund wurde, oder auf ein an sich wirksames Mittel im Traume gerieth. Eben deswegen kommen mir die Maffeischen Inschriften verdächtig vor, weil darin fast gar keiner zwekmäßigen Mittel erwähnt wird. Das Wun-

derbare in der ersten Inschrift ist gar zu handgreiflich, daß man wohl mit Horaz sagen möchte:

Quicquid mihi dixeris sic, incredulus odi.

Die Inschriften sind auch als Erzählungen abgefaßt, und keine Formeln der Gelübde oder Inschriften der Weihgeschenke, also vermuthlich ein Betrug der Priester. Uebrigens muß sich der Fall oft zugetragen haben, daß die Incubation fruchtlos gewesen ist, sonst hätte Arnobius *) nicht so frey davon schreiben dürfen.

*) *Arnobius* L. I. contra Gentes pag. 29. edit. Thysii Lugd. B. 1651. Et quoniam beneficia salutis datae aliorum numinum comparatis et Christi: quot millia vultis a nobis debilium vobis ostendi? *quot tabificis affectos morbis nullam omnino retulisse medicinam*, cum per omnia supplices irent templa, cum Deorum ante ora prostrati, limina ipsa conuerrerent osculis; cum Aesculapium ipsum, datorem, vt praedicant, sanitatis, quoad illis superfuit vita, *et precibus fatigarent, et inuitarent miserrimis votis?* Nonne alios scimus malis suis commortuos, cruciatibus alios consenuisse morborum, *perniciosius alios sese habere coepisse*, postquam dies noctesque in continuis precibus et pietatis expectatione triuerunt? Quid ergo prodest ostendere vnum aut alterum forte curatos, cum tot millibus subuenerit nemo, et *plena sint omnia miserorum infeliciumque delubra?*

Bisweilen gings auch noch auf eine andere Art bey der Incubation, wie bey den magnetischen Curen, wiedrig. Die größeste Kunst geht zuweilen irre, kein Wunder, wenn das zahlreiche Traumheer des Gottes Somnus bisweilen in Unordnung gerieth. Kurz, die Incubanten bekamen oft ganz verkehrte, oder doch sehr dunkle und zweydeutige Träume. Eben so reden die Somnambulisten öfters Dinge, die ganz unzweckmäßig sind, wovon kürzlich merkwürdige Proben von Straßburg und Bremen sind bekannt worden. Zum Trost der Herren Magnetiseurs, welche dadurch in Verlegenheit gerathen, muß ich bemerken, daß auch dies nichts neues und unerhörtes ist, denn es begegnete den Tempelschläfern im Alterthum auch. Aristides *) erzählt uns ein Beyspiel eines solchen verkehrten Traums. Es kam ihm vor, er befände sich im Bade, und spürte Schmerzen im Unterleibe. Er legte diesen Traum so aus, als ob ihm das Bad anbefohlen würde, da er doch eher als eine Warnung vor dem Bade hätte angesehen werden können, — kurz, er badete, und befand sich schon im Bade übler, als vorher. Er zog einen Priester zu

Rathe,

*) *Aristides* Serm. sacro I. Orat. Tom. I. edit. Cauteri p. 482.

Rathe, wie man bey dunkeln Träumen zu thun pflegte, — aber dieser that auch einen Mißgriff in seiner Traumdeuterey, und sagte ihm, das Bad sey nicht Schuld an seinem Schmerz. Als er sich dadurch verleiten ließ, mit dem Bade fortzufahren, spürte er noch größere Schmerzen. Er fing an, den Mißverstand zu vermuthen, und nun wurde ihm erst das Bad durch einen sehr erklärbaren Traum verboten. Ueberhaupt lehrt die ganze Erzählung des Aristides, das der Custos des Tempels des Aesculapius zu Pergamus, bey dem er sich aufhielt, immer sein Rathgeber gewesen ist, und eine wichtige Rolle gespielt hat. Wie willkührlich übrigens der hypochondrische Belletrist seine vermeinten Orakel ausgelegt habe, erhellet aus folgendem Beyspiele. Als ihm Aesculapius anbefahl, daß er sich dreymahl in dem angelaufenen Flusse baden sollte, befolgte er diesen Befehl in so fern, daß ers einmahl that, weil ers vermuthlich nicht wagte, oder Lust hatte zu dreymahlen zu thun. Aber es regnete, als er von seinen Freunden hingeführet wurde, er wurde naß, und sahe dies also für das erste Bad an. Auf dem Rükwege regnete es wieder, das rechnete er für das dritte Bad *). Wer sieht nicht, daß er ein witziger

Kopf

*) *Aristides* Orat. Tom. I. p. 533.

Kopf war! Er kann als das große Original unserer Somnambulisten angesehen werden, denn von ihm kann man sagen, daß er bey seiner zehnjährigen Krankheit mehr geträumt hat, als alle Gelehrte zusammengenommen. Eine solche merkwürdige Irrung der Traumorakel finden wir in der Erzählung des Suidas *) vom Domninus, dem Syrer, welche ich ganz hersetzen muß, weil sie mir zu einer wichtigen Anmerkung Gelegenheit giebt. — „Domninus war auch in „seiner Lebensart nicht so behutsam, als es ei„nen Philosophen geziemet. Denn der Aescu„lapius zu Athen verordnete durch ein Orakel „dem Athenienser Plutarchus, und dem Syrer „Domninus einerley Genesungsmittel, da dieser „öfters Blut auswarf, wovon er sogar einen „Beynamen erhielt, jener aber eine andere mir „nicht bekannte Krankheit hatte. Das Hei„lungsmittel aber war, sich recht satt in Schwei„nefleisch zu essen. Plutarchus verwarf eine so „sonderbare Heilung, obgleich das Mittel den „Gesetzen seines Vaterlandes nicht zuwider war. „Als er vom Schlafe erwachte, breitete er seine „Hände auf dem Bette aus, blickte das Bild„niß des Aesculapius an (denn er hatte im Vor-

„hofe

*) *Suidas* in voce Domninus.

„hofe des Tempels geschlafen), und sprach:
„O Herr, was hättest du denn wohl einem Ju-
„den wider diese Krankheit verordnet? du hät-
„test ihm doch gewiß nicht anbefohlen, sich mit
„Schweinefleisch zu sättigen? So sprach er:
„Aesculapius aber ließ sogleich aus seiner Sta-
„tüe die allerlieblichste Stimme ertönen, und
„schrieb ein anderes Heilungsmittel vor. Dom-
„ninus aber gehorsamete dem Traume, und zog
„weder die Gesetze seines Vaterlandes, Sy-
„riens, noch das Beyspiel des Plutarchus in
„Betrachtung, sondern aß damals Schweine-
„fleisch, und aß es auch nachher beständig.
„Man sagt aber, wenn er etwa einen Tag aus-
„gesetzt, und kein Schweinefleisch gegessen hät-
„te, so hätte er so lange einen Anfall seiner
„Krankheit erlitten, bis er sich damit gesättiget
„hätte." — Aus dieser Erzählung erhellet,
wie ungereimt oftmals die Traumorakel gewesen
sind, oder vielmehr, wie handgreiflich öfters
der Betrug dabey gewesen ist. Hier geschahe
vermuthlich eben das, was in neueren Zeiten
mit manchem wunderthätigen Marienbilde ge-
schehen ist, das ein Priester sich in die hole Sta-
tüe des Aesculapius verstekte, und aus derselben
redete, auch sein getadeltes Recept sogleich ver-
besserte. Daß indessen der Philosoph Domni-
nus

nus keinen Betrug argwohnte, sondern wider die Syrische Genohnheit anfing, Schweinefleisch zu essen, ist eben so sehr zu verwundern, als daß er dadurch vom Blutspeien befreiet wurde. Zwar giebt Suidas das lezte nicht für gewiß, sondern nur für eine Sage aus, es stünde aber von einem Arzte zu untersuchen, ob nicht diese Genesung ebenfalls nach den Gesetzen der Natur erfolgt sey.

Dies alles leitet mich auf eine andere Aehnlichkeit zwischen der Incubation und dem Somnambulismus, nähmlich, es ist lauter Täuschung, wenn man das abrechnet, was die Natur durch die Manipulationen zu allen Zeiten würket. Eine magnetische Cur ist ein leerer Nahme, den die Mode und Neuerungssucht, aufs gelindeste zu reden, erfunden hat. Man nehme die Arzeneymittel weg, die damit verbunden werden, das Streichen und Reiben geschehe auch von andern, die nicht en Rapport sind mit den Somnambulisten, es wird nichts als ein Phantom übrig bleiben. Man könnte diesen Betrug schon daraus schließen, daß manche Somnambüle wünscht zu erwachen. Also muß sie doch ein Bewustseyn ihres Zustandes haben, und doch soll es eine Ecstase, folglich

eine

eine Beraubung des Bewustseyns heißen. Hier schimmert doch der Betrug gar zu deutlich durch. Mehrere Gelehrte haben dies schon von den Somnambulismus gezeigt, ich will also, um nicht gar zu weitläuftig zu werden, nur bemerken, daß die alten Philosophen auch schon die Incubation für Betrug angesehen haben. Sokrates *), der seine bessern Einsichten mit vieler Vorsichtigkeit entdeckte, machte schon die Anmerkung, daß es Unsinn sey, alle Divination zu verwerfen, aber auch Thorheit, die Götter um dergleichen Dinge zu befragen, die man durch eigenes Nachdenken zu entdecken im Stande wäre. Nebst dem Diagoras ist ein gewisser Oenomaus unter den alten Griechen bekannt, der alle Orakel für Betrug erklärete, wie Eusebius **) anführt. Ganze Secten der Philosophen, nämlich die Cyniker, Peripatetiker und Epikurer verlachten

*) *Xenoph.* Memorab. Socr. I, 1. §. 6. et 9. τὰ μὲν γὰρ ἀναγκαῖα συνεβούλευε καὶ πράττειν, ὡς ἐνόμιζον ἄριστ᾽ ἂν πραχθῆναι· περὶ δὲ τῶν ἀδήλων, ὅπως ἀποβήσοιτο, μαντευομένους ἔπεμπεν, εἰ ποιητέα· — τοὺς δὲ μηδεν τῶν τοιούτων οἰομένους εἶναι δαιμόνιον, ἀλλὰ πάντα τῆς ἀνθρωπίνης γνώμης, δαιμονᾶν ἔφη· δαιμονᾶν δὲ καὶ τοὺς μαντευομένους, ἃ τοῖς ἀνθρώποις ἔδωκαν οἱ θεοὶ μαθοῦσι διακρίνειν, &c.

**) *Eusebius* de Praeparat. Euang. Lib. IV et V.

verlachten die Orakel, und Aristoteles *) meinte, es wäre schicklicher für die Götter, sich den Menschen im Wachen zu offenbaren. Cicero **) bestreitet ebenfals die vorgeblichen göttlichen Offenbarungen im Traume. Er schreibt: Et natura significari futura sine Deo possunt: et, vt sint dii, potest fieri, vt nulla ab iis diuinatio generi humano tributa sit. (Künftige Dinge können auch ohne Gott durch Naturkraft der Seele entdeckt werden, und, wenns auch Götter giebt, so läßt sich der Fall denken, daß sie dem menschlichen Geschlechte keine Entdeckung der Zukunft mitgetheilt haben). Diese Stelle bezieht sich auf den Beweis des Daseyns der Götter, den man aus den Wahrsagungen hernahm. Man schloß: die Götter entdecken künftige Begebenheiten, also müssen Götter seyn. Der berüchtigte Atheist Diagoras gebrauchte eine ähnliche Widerlegung. Ein Freund sagte ihm: Du meinst, daß die Götter sich nicht um die Begebenheiten der Menschen bekümmern, siehst du denn aber nicht aus so vielen Gemählden,

*) *Aristoteles* in libro de Diuinat. per somnum extr. συμβαίνει τὸ πάθος τοῦτο τοῖς τυχοῦσι, καὶ οὐ τοῖς φρονιμωτάτοις· μεθ᾽ ἡμέραν γὰρ ἐγένετ᾽ ἂν καὶ τοῖς σοφοῖς, εἰ θεὸς ἦν ὁ πέμπων.

**) *Cicero* de Diuinat L. I. c. 6.

den, wie viele Menschen durch Gelübde zu den Göttern dem Sturm entgangen, und glücklich in den Hafen gekommen sind? Diagoras antwortete: das mag seyn, aber diejenigen, welche Schiffbruch erlitten haben, und im Meere umgekommen sind, sind auch nicht abgemahlt *). An einem andern Orte bestreitet Cicero **) die angeblichen göttlichen Träume aus ziemlich wichtigen Gründen, und erklärt die ganze Meynung für Aberglauben. Seine sehr scharfsinnige und richtige Gedanken verdienten angeführt zu werden, wenn ich nicht die Weitläuftigkeit gern vermeiden wollte. Das, was ich angeführt habe, ist auch vermuthlich hinreichend, zu zeigen, daß alles natürlich zugegangen sey. Wenn ich indessen bedenke, das alles in der Welt, auch Bosheit und Betrug klein anzufangen pflegt, so bin ich beynahe geneigt, von den Aegyptischen Priestern gelinde zu urtheilen, daß sie nämlich zwar Orakel erdichtet, und die Träume im Tempel der

*) *Cicero* de Natura Deor. L. III. c. 37.

**) *Cicero* de Diuinat. L. II. cap. 60. 61. Er schließt c. 71. Explodatur haec quoque somniorum diuinatio pariter cum ceteris, nam vt vere loquamur, superstitio fusa per gentes, oppressit omnium fere animos, atque hominum imbecillitatem occupauit.

der Isis, und des Osiris oder Serapis, für göttliche Offenbarungen ausgegeben, übrigens aber vielleicht anfänglich den Kranken eine gute Anweisung ertheilet, und zu ihrer Wiederherstellung nützliche Anstalten und Vorbereitungen gemacht haben mögen. Sie hatten nämlich im Anfange vermuthlich nur die Absicht, ihre medicinischen Kenntnisse zu verheimlichen, und dem Volke ehrwürdiger zu machen. Damit läugne ich aber nicht, daß der Betrug in der Folge immer gröber geworden, und die gute Absicht immer mehr verschwunden sey. Zu diesem gelinden Urtheile bewegt mich Plutarchus, welcher in seinem Buche von der Isis und dem Osiris von der strengen Mäßigkeit der Aegyptischen Priester, von ihrer Enthaltung von Schweinefleisch, Lammfleisch, Salz, Rüben und Wein vieles anführt. Nach dem Berichte anderer Schriftsteller enthielten sie sich auch der Eyer und der Milch. Sie badeten öfters; und wenn jemand zu den Geheimnissen der Götter eingeweihet werden wollte, mußte er zehn Tage kein Fleisch essen *). Nach einer solchen zehntägigen Enthaltung von Fleisch, welches schon an sich ein

*) *Apuleius* de Asino aureo L. XI. T. I. ed. Beroaldi. p. 1062.

Genesungsmittel seyn konnte, erhielt Apulejus erst eine Offenbarung im Traume, und nachdem er noch einmahl zehn Tage gefastet hatte, wurde er zu den Geheimnissen des Serapis eingeweihet. Ueberhaupt wird die strenge Diät der Aegyptischen Priester oft erwähnt, und Tertullian *) leitet die Xerophagie der Montanisten, da man nur trockne Speisen aß, von den Aegyptern her. Es blieb zwar das Fasten nachher eine nothwendige Vorbereitung zu allen heiligen Handlungen, besonders von solcher Wichtigkeit, als die Incubation war, so wie das Baden ein allgemeines Gesetz war **), aber das Fasten war doch so lange und strenge nicht, als bey den Aegyptern. Doch dies thut zur Hauptsache nichts, denn der Betrug ist und bleibt so unläugbar, als bey dem Somnambulismus.

*) *Tertullianus* de Jeiuniis cap. 2. Xerophagias nouum affectati officii nomen et proximum ethnicae superstitioni, quales castimoniae Apim, Isidem et magnam matrem certorum eduliorum exceptione purificant.

**) So sagt die Duronia von den Bacchanalien, wozu ihr Sohn Aebutio eingeweiht werden sollte: Decem dierum castimonia opus esse, decimo die coenatum, deinde pure lauatum, in sacrarium ducturam. *Liuius* L. XXXIX, cap. 9.

Ich habe oben Gesang und Musik zu den Vorbereitungen der Incubation gerechnet, und auch hierin zeigt sich eine bemerkenswerthe Aehnlichkeit zwischen derselben und dem Somnambulismus. Als Herr Mesmer in Paris seine magnetischen Curen anfing, nahm er auch die Musik zu Hülfe, und ließ die Manipulationen durch einen Menschen, der den Flügel gut spielte, begleiten. Kein unrechtes Mittel zur Erhebung der Seele, denn wer weiß und empfindets nicht an sich selbst, das unsre Vorstellungen sich nach den äußerlichen Gegenständen und Eindrücken der Sinne richten, daß selbst der philosophirende Peripatetiker hurtiger zu gehen anfängt, wenn er einen jagenden Reiter sieht, — und wem fällt nicht der melancholische Saul ein, dessen Herz durch Davids Harfenspiel erheitert wurde? Ob übrigens die Musik die magnetische Materie verstärken, oder leiten, und ihr geschwindere Influenz in die Seele verschaffen soll, das weiß ich nicht, aber das weiß ich, daß der heilige Aesculapius schon vor zweytausend Jahren die Musik und den Gesang, als ein wirksames Mittel, die Seele zu erheitern, und die Schmerzen des Leibes zu lindern, gebraucht hat. Pausanias *) sagt von dem Tempel des Machaon,

*) *Pausanias* in Lacon. extr.

des Sohns des Aesculapius, zu Gerenia, der auch von Kranken besucht wurde, daß man seine Verehrung eben wie zu Pergamus mit den Lobliedern des Telephus anfange. Wenn man sich hinreißende pindarische Oden, lieblichen Griechischen Gesang, mit schmelzender Musik begleitet, vorstellt, so ist es sehr begreiflich, daß die Seele dadurch erheitert und in eine höhere Thätigkeit versetzt worden ist. Pythagoras, der sich eine Musik der Himmelssphären dachte, heilte Krankheiten mit Gesang und Musik, wie ich oben bemerkt habe. Nicht nur bey dem Anfange der Incubation, und den Weihungen dazu, wurde die Musik gebraucht, sondern auch bey der Fortsetzung war sie ein Hülfsmittel, die Seele zu erheitern und zur Herbeyschaffung eines divinatorischen Traums zu stärken, oder wenigstens die Schmerzen zu lindern, ja wohl ganz zu vertreiben. Daß Aesculapius selbst dies befohlen, und der Arzt Theodotus diese Vorschrift angewendet habe, erzählt uns Aristides *), dessen merkwürdige Worte ich um der deutschen Leser willen übersetze. „Da mir ein Gedanke den andern „verdrängt, will ich nochmals erzählen, daß der „Erretter Aesculapius mir unter andern auch

*) *Aristides* Serm. sacro IV. Opp. T. I. p. 585.

„ dies anbefahl, ich sollte mich mit Gesang und „ Liedern beschäftigen, ja noch mehr! ich sollte „ mit Kindern spielen und essen. Wie überaus „ nützlich mir dieser Rath zur Aufheiterung der „ Seele und zur Selbstzufriedenheit gewesen sey, „ wäre zu weitläuftig zu erzählen. Die Kinder „ sungen übrigens ihre Lieder, und wenn ich ent- „ weder ersticken wollte, oder der Hals mir plöz- „ lich anschwoll, oder einen heftigen Magen- „ krampf, oder einen andern starken Anfall der „ Krankheit verspürte, so erinnerte sich der Arzt „ Theodotus meiner Träume, befahl den Kna- „ ben, Lieder zu singen, und während des Ge- „ sanges spürte ich eine allmählige Erleichterung, „ bisweilen verlohr sich auch aller Schmerz gänz- „ lich." — Respect für diesen alten Praktikus, Herr Mesmer!

Eine vollkommene Parallele muß sich, wie mich dünkt, in allen Punkten berühren; ich kann also einen Berührungspunkt nicht unangemerkt lassen, worin die Incubation und der Somnambulismus, wie Schachtel und Deckel zusammentreffen. Diese überraschende Aehnlichkeit ist — beides kostet Geld, und das nicht wenig. Die alten Priester hatten gewiß sehr große Vortheile von dem Aufenthalte eines Kran-

ken

ken, der eine Offenbarung suchte. Erstlich waren die Einweihungsgebräuche zum Theil kostbar und langwierig, und die Priester durften dabey keine kameralistische Seigerung ihrer Rechnung befürchten, denn sie forderten nach einer göttlichen Offenbarung, wie ich oben aus einer Stelle des Apulejus bewiesen habe. Sie sahen unstreitig dabey auf die Personen, aber ihre Taxe wurde so richtig gehalten, daß Calculator und Rechnungskammer dabey entbehrlich waren. Sie waren also glüklicher als Pitt und Calonne. Zweitens mag das Schlafgeld auch nicht gering gewesen seyn, zumahl wenn die Priester viele Mühe hatten, die Epiphanie der Götter durch wiederholte Weihungen zu bewirken, wenn der erwünschte Traum wegen Indisposition der Götter ausblieb, oder verkehrte, oder dunkle Träume erfolgten, wovon die langweiligen Erzählungen des Aristides mehrere Beispiele liefern. Alsdenn glaubte der Kranke, die Gottheit wäre ihm nicht gnädig, und die Priester konnten sich nicht wohl anders helfen, als daß sie den Gedanken unterhielten. Weihungen und Opfer wurden alsdenn wiederholet, aus Beysorge, es möchte etwas vergessen oder versehen seyn. Wenn jemand sich mit dergleichen Zweifeln plagte, so konnte leicht ein solcher Traum (der den Priestern

vortheil-

vortheilhaft war), entstehen, als Aristides von sich anführt. Ihm träumte, die Isis habe ihm befohlen, zwey Gänse zum Opfer zu kaufen, weil ihr die Gänse heilig waren. Er ging auf den Markt und fand nur einen einzigen Menschen, welcher zwey Gänse hatte, aber sie dem Aristides, den er nicht kannte, nicht verkaufen wollte; weil er von der Isis Befehl zu haben vorgab, sie keinem andern, als dem Aristides zu verkaufen. Mit Bewunderung hörte dies der Redner (so sehr auch der abgeredete Betrug daraus hervorleuchtet), gab sich zu erkennen, und erhielt also die Gänse, brachte sie den Priestern mit Freuden, und rühmte die treue Fürsorge der Isis. — Wer sieht aber nicht, daß die Priester, denen der geschwätzige Redner vermuthlich seinen Traum erzählt hatte, ihn listig geäffet haben, um auf seine Kosten schmausen zu können? — Hiermit war aber noch nicht alles geschehen, sondern es folgten noch drittens die wichtigsten Ausgaben, wenn ein Kranker wiederhergestellt war. Man brachte nämlich ansehnliche Dankopfer, denn man opferte ja, wenn man einen bösen Traum gehabt hatte, zur Abwendung des Uebels *). Hiernächst wurden die Priester auch beschenkt, und

*) *Suetonius* in Galba c. 16.

und erhielten χαριστήρια. Bey dem Orakel des Amphiaraus war der Gebrauch, daß man Geld in die heilige Quelle warf *). Endlich folgte das Donarium für den Tempel, welches Livius **) als ein Arztlohn vorstellt, und welches gewiß keine Kleinigkeit war. Aristides schenkte z. E. in den Tempel des Aesculapius zu Pergamus einen silbernen Dreyfuß, an welchem die drey goldenen Bildnisse des Aesculapius, der Hygea, und des Telesphorus waren. Zu Regio hat sich eine Inschrift zur Ehre des Aesculapius gefunden, welche zwar verstümmelt ist, aber doch so viel zu erkennen giebt, daß Valerius Symphorus, und seine Frau Protis für ihre wiedererlangte Gesundheit eine goldene Kette, sieben Pfund schwer, ein silbernes Enchiridium ꝛc. geschenkt haben ***). Die Griechischen Schriftsteller sind voll von Erzählungen, wie ansehnlich ihre Orakel sind beschenkt worden. Kurz, die Reisen zur Incubation mögen wohl eben so kostbar gewesen seyn, als die Brunnenreisen

*) *Pausanias* in Atticis c. 34.

**) *Livius* L. XLV. c. 28. — Remediorum salutarium merces aegris sacrata Deo Aesculapio.

***) Man findet diese Inschrift in mehrern Büchern, als in dem gelehrten Buche *Sauberti* de Sacrificiis p. 334. *Kippingii* recensu antiq. Rom. p. 89. *Meibomii* diss. de incubat. §. 37.

reisen nach Spaa, Pyrmont, Töpliß u. s. w. Die Anwendung dieses Vergleichungsstücks haben wir schon lange von dem berühmten Magnetiseur Mesmer in Paris gelesen, dem der Somnambulismus gewiß größere Summen eingebracht hat, als den alten Priestern die Incubation. Es ist aber auch billig, daß Modewaaren theurer bezahlt werden.

Hier könnte ich mich endlich meinen Lesern empfehlen, wenn ich nicht noch verbunden zu seyn glaubte, etwas von den Quellen, woraus ich geschöpft habe, dankbar zu erwähnen. Vielleicht ist dies desto nöthiger, weil man in den größeren antiquarischen Werken nur gelegenheitlich etwas von der Incubation findet und in Kippingii Recensu Antiqq. Roman. (einem kleinen, aber reichhaltigen Buche,) vielleicht noch das meiste. Sehr vieles findet man also in folgenden akademischen Streitschriften. 1) *Herm. Conringii*, Praesidis, et *Henr. Meibomii* exercit. philologico-medica de incubatione in fanis Deorum, medicinae causa olim facta. Helmst. 1659. 4. Der größte philologische Theil erweiset eine große Belesenheit und mühsamen Fleiß, aber in dem medicinischen Theile schreibt er manches dem Teufel zu. 2) *Adami Brendilii* Praes.

et

et *Io. Ge. Arexelii* diss. s. διάλεξις ἰητρικὴ περὶ τῶν φαρμάκων ἐν τοῖσιν ἱεροῖσιν ἐγκοιμήσει παρὰ Θεῶν ἠτημένων. Witteb. 1701. Diese Disputation ist nicht nur deswegen merkwürdig, weil sie in der Neugriechischen Sprache geschrieben ist, und also wenig ihres gleichen hat, sondern sie ist auch wirklich mit vieler Belesenheit und Gelehrsamkeit abgefaßt. Sie verdiente ins Lateinische übersetzt und in eine antiquarische Sammlung aufgenommen zu werden. 3) *Car. Frid. Hundertmarkii* artis medicae per Aegrotorum apud veteres in vias publicas et templa expositionem incrementa. Lips. 1739. Diese gelehrte medicinische Schrift kenne ich nur aus einer Recension. In allen drey Disputationen sind die Maffeischen Tafeln aus dem Tempel des Aesculapius eingerückt.

Kürzlich hat noch Herr Prof. Wolf einen Beitrag zur Geschichte des magnetischen Somnambulismus aus dem Alterthum, im Sept. der Berl. Monatsschrift von 1787 geliefert. Dieser schöne und mit eben so viel Gelehrsamkeit als Munterkeit abgefaßte Aufsatz hat mit dem meinigen einerley Endzweck. Das Vergnügen, womit ich ihn gelesen habe, ist mir eine Aufmunterung gewesen, meine schon im vorigen

Sommer

Sommer gesammelten Gedanken durchzusehen und in Ordnung zu bringen, und da ich manches fand, was der Herr Professor nicht berührt hatte, so fing ich an zu denken: vielleicht kannst du etwas beytragen, das magnetische Gespenst zu verscheuchen. Daß dieser Gedanke über meine Schüchternheit siegte, daß das Vergnügen, mich mit einem würdigen Vorgänger auf einem Wege zu befinden, mich in eine Thätigkeit versetzte, welche manche Mühe im Nachsuchen überwand, das habe ich ihm zu verdanken.

Verbesserungen.

Seite 1 setze man in der Ueberschrift hinzu: in Vergleichung gestellt. S. 2, Z. 13 lese man nimt für nehmen. Z. 14 verfährt für verfahren. S. 3, Z. 19 Denn es ist S. 4 setze man zur ersten und zweiten Note hinzu Vid. S. 7, Z. 2 von unten lese man Eudoxus Ebend. zur Note setze man hinzu c. 96. S. 21, Z. 2 von unten lese man L. XV. p. 452. S. 31, Z. 18 einen. S. 50, letze Z. *Martialis* in Apophor. s. Epigr. L. XIV. 51. S. 53 zur ersten Note: Add. c. 80. corpore traditur — callis quibusdam ex prurigine corporis, assiduoque et vehementi strigilis vsu, plurifariam concretis. S. 54, letze Z. verschaffte. S. 62, Z. 4 Hoffnungen. S. 64, Z. 4 von unten ὡς οἵ τε κορυβαντιζόμενοι. S. 64, Z. 19 Iamblichum. S. 70, Z. 6 von unten L. XXXV, §. 50. S. 76, Z. 15 verbreiten. S. 77, Z. 2 von unten διαλαμπούσῃ. S. 81, Z. 3 von unten ἐν.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kinderling, Johann Friedrich August,

Der Somnambulismus unserer Zeit mit der Incubation oder dem Tempelschlaf und Weissagungstraum der alten Heiden in Vergleichung gestellt

Dresden u.a. 1788

Phys.sp. 453 z#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10134306-6
VD18 14564068-001